32. Dienstag, den 7. Februar 1888. 5. Jahrg

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt"
erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt" 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1888 unter Nr. 849.)

Insertionsgebühr
beträgt für die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Zum Kampf wider die Trunksucht.

Der Reichstag hat in der ersten Session seiner vorigen Legislaturperiode den Beschluß gefaßt, eine Anzahl Petitionen, welche sich mit der Bekämpfung der Trunksucht befassen, dem Reichskanzler zu überweisen, und es wurde daran das Ersuchen geknüpft, Ermittelungen darüber anzustellen, bezw. inwieweit von den Bestimmungen der Gewerbeordnung, die die Ertheilung der Erlaubniß zum Schank- und Gastwirthschaftsbetrieb von der Bedürfnißfrage abhängig zu machen, Gebrauch gemacht worden sei, und dann zu erwägen, ob und inwieweit eine Ergänzung bezw. Abänderung der bestehenden Gesetzgebung zum Behufe der Bekämpfung des Genusses geistiger Getränke angebracht sein möchte.

Wie nun berichtet wird, sind die Erhebungen, welche auf Grund des Reichstagsbeschlusses angeordnet wurden, abgeschlossen und das dabei gewonnene Material soll bereits so gesichtet sein, daß sich eine Abnahme der Schankgewerbe daraus ergiebt, daß aber anderseits die Zunahme der Trunksucht über allen Zweifeln stehe. Ob und welche gesetzliche Maßregeln die Regierungen dem Reichstag vorschlagen werden, darüber verlautet vorläufig noch nichts.

Zunächst ist es von Interesse, zu erfahren, daß die Erhebungen — die übrigens, nebenbei bemerkt, nicht unter vollständigen Ausschuß derjenigen stattgefunden haben, um die es sich in erster Linie handelt, nämlich der Arbeiter, nicht einmal die Fabrikinspektoren sollen gehört worden sein — ergeben haben, daß eine Abnahme in der Zahl der Schankgewerbe stattgefunden, daß aber trotzdem die Trunksucht an Ausdehnung zugenommen habe. Es wird damit bestätigt, was von den Gegnern der sogenannten Trunksuchtsgesetze immer behauptet wurde, nämlich daß die Ausbreitung des Alkoholismus mit der Zunahme der Schankstätten nichts oder doch nichts zu thun habe. Der Säufer wird sich eben den ihm nothwendigen Schnaps immer zu verschaffen wissen, und die Frage, ob er denselben etwas weiter sich herholen muß, oder ob er denselben in nächster Nähe bekommen kann, ist für ihn gar keine Rolle. Die erhoffte Folge, daß die Trunksucht abnehmen werde, hat das Gesetz vom 23. Juli 1887, welches die Ertheilung von Schankgewerben von der Bedürfnißfrage abhängig macht, also nicht gehabt. Dagegen haben die daran geknüpften Befürchtungen, daß es aus politischen und anderen Motiven mißbraucht werden könnte, wohl eingetroffen, wie jeder bestätigen wird, der sich um die Vorgänge im öffentlichen Leben kümmert.

Obwohl nun eine der Voraussetzungen der Mäßigkeitsvereinler durch die regierungsseitigen Erhebungen sich als hinfällig ergeben hat, und sicher anzunehmen ist, daß alle weiteren Maßnahmen, soweit dieselben dem Uebel nur von außen beizukommen versuchen werden, zu demselben Resultat führen werden, so ist es doch ziemlich sicher, daß der Reichstag noch in seiner jetzigen Legislaturperiode mit einem neuen Trunksuchtsgesetz sich wird befassen müssen. Im Jahre 1881 hat dem Reichstag bereits ein solches Gesetz vorgelegen und zwar ging die Tendenz desselben hauptsächlich dahin, die Bestimmungen unseres Strafgesetzbuches, wonach im Zustande der Trunkenheit begangene strafbare Handlungen milder bestraft werden, unter Umständen sogar straffrei ausgehen, einzuschränken resp. ganz aufzuheben. Außerdem sollte öffentliche und Aergerniß erregende Trunkenheit bestraft werden, und zwar bis zu 100 M. Geldstrafe oder Haft bis zu zwei Wochen, welch' letztere Strafart gegen Gewohnheitstrinker oder solche, die in den letzten drei Jahren bereits mehrfach wegen desselben Vergehens bestraft sind, ausschließlich in Anwendung kommen sollte. In der Kommission, an welche der Entwurf verwiesen wurde, sind demselben noch weitere Strafdelikte eingefügt worden. So sollten besonders bestraft werden die Schank- und Gastwirthe, wenn sie

1. an Personen, die betrunken sind,
2. an Personen, von denen sie wissen, daß dieselben innerhalb der letzten drei Jahre wegen Aergerniß erregender Trunkenheit als gewohnheitsmäßige Trinker bestraft sind,
3. zum Genusse auf der Stelle an Personen, die erkennbar das 16. Jahr noch nicht vollendet haben und nicht unter Aufsicht großjähriger Personen erschienen sind, geistige Getränke verabreichen.

Dieser Gesetzentwurf ist seiner Zeit in der Kommission glücklicher Weise stecken geblieben und gar nicht zur zweiten Berathung an das Plenum gelangt. Es ist derselbe, besonders was die in der Kommission angenommenen Zusätze betrifft, eine der unreifsten gesetzgeberischen Leistungen, die jemals einen gesetzgebenden Körper beschäftigt haben. Man denke sich nur ein Berliner oder Münchener großes Gartenlokal an einem heißen Sommernachmittag von Tausenden von Gästen besetzt und den Besitzer des Lokals darüber wachend, daß kein Liter Bier an einen Betrunkenen oder während der letzten drei Jahr wegen Trunkenheit bestraften, oder an eine unter 16 Jahre alte Person verabreicht werde!

Die Herren Gesetzgeber, die seiner Zeit diese Bestimmungen in der Kommission beantragten und auch durchsetzten, scheinen in ihrem Leben wirklich noch kein anderes Gastlokal als eine Dorfschenke gesehen zu haben, wo ja der Wirth allerdings fast jeden seiner Gäste kennt, vorausgesetzt, daß die Wirthschaft nicht an der Landstraße liegt und der Wirth nicht das Malheur hat, ein Glas Bier oder ein Gläschen Schnaps an einen des Weges ziehenden Wanderer zu verkaufen, den er für 16 Jahre alt hält, während der Geburtsschein erst 15½ Jahre ausweist.

Daß die Regierung, wenn sie dem Reichstag einen neuen Entwurf zur Einschränkung der Trunksucht zugehen lassen soll, die Vorschläge der damaligen Kommission sich aneignen sollte, halten wir allerdings für ausgeschlossen. Wohl aber dürfte die Bestimmung, wonach öffentliche, ärgernißerregende Trunkenheit unter Strafe gestellt werden soll, in dem neuen Entwurf wieder einen Platz finden.

Als die Gesetzvorlage im Jahre 1881 bekannt wurde, wurde sie um dieser Bestimmung willen ein Ausnahmegesetz gegen die Arbeiter genannt, und wir finden diese Bezeichnung auch heute noch für zutreffend. Es würden nur Angehörige der sogenannten unteren Volksschichten sein, welche mit den Strafbestimmungen des Gesetzes in Konflikt kämen, denn nur diese sind genöthigt, ihren Rausch öffentlich über die Straße nach Hause zu tragen, während der reiche Saufbold die Mittel hat, sich nach Hause fahren zu lassen, und so der Gefahr entginge, „öffentliches Aergerniß zu erregen.

Wir möchten uns nun nicht zum Vertheidiger jener aufwerfen, welche sich so weit vergessen, daß sie sich bis zur vollen Sinnlosigkeit betrinken. Aber wenn hier eine Strafe eintreten sollte, dann müßte die Garantie gegeben sein, daß sie denjenigen, der seinen Verstand beim Champagner gelassen hat, eben so sicher trifft, wie jenen, der die Toombank der Destillation belagert. Da aber diese Garantie fehlt, das Gesetz in seiner Wirkung also meist nur den armen Tropf treffen würde, während der reiche Säufer davon ungenirt bliebe, deshalb sind wir Gegner der Bestrafung der ärgerniserregenden Trunkenheit.

Damit soll aber nicht gesagt sein, daß wir nicht jedes Mittel mit Freuden begrüßen würden, das geeignet ist, dem Alkoholismus zu steuern. Wir sind zwar Gegner jener Anhänger der Repressivgesetzgebung, die da glauben, mit möglichst harten Strafbestimmungen ließen sich gesellschaftliche Uebel — und ein solches ist die Trunksucht zweifellos — aus der Welt schaffen. Wir sehen eben in der immer größeren Ausdehnung des Alkoholismus nur eine Begleiterscheinung, nicht die Ursache der Verpauperung breiter Volksschichten, und die Heilung des Uebels liegt für uns deshalb auf dem Gebiete wirksamer sozialer Reformen, welche geeignet sind, die durchschnittliche Lebenshaltung der arbeitenden Volksschichten zu heben und die Unsicherheit ihrer Existenzbedingungen aufzuheben. Trotzdem aber glauben wir, daß es auch außerdem noch Mittel und Wege gebe, den schlimmsten Wirkungen des Alkoholismus entgegen zu wirken. Allerdings in den hie und da eingerichteten billigen

Feuilleton.

[30

(Alle Rechte vorbehalten.) (Nachdruck verboten.)

Der Erbe.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

Der Major hatte sich schon, auf's äußerste verlegen, während des letzten Gespräches der Thür zu gedrückt und endlich nur auf einen günstigen Moment gewartet, um hinaus zu fahren, denn die ganze Sache war ihm höchst fatal; er mochte nur auch nicht geradezu davonlaufen. Jetzt aber fand er keine Veranlassung mehr, länger zu zögern; die Thür war ihnen deutlich genug, ohne ein Mißverständniß möglich zu machen, gewiesen worden.

„Kommen Sie, Rath, das geht nicht länger," sagte er, selber ärgerlich werdend, denn der Mann war nicht von der Stelle zu bringen. Er stand, aber jetzt ebenfalls mit einem dicken, rothen Kopf, immer noch die Prise zwischen den Fingern, vor der Wüthenden und schien nur einen Moment zu passen, wo er wieder einfallen konnte. — „Nun gut denn, wenn Sie allein dableiben wollen, meinetwegen — ich gehe aber — guten Morgen, Madame!"

„Einen schönen guten Morgen!" rief die Frau. „An einen Morgen werde ich denken, aber ich will Sie begutachten mit Ihrer Höflichkeit, oder mein Name ist nicht Barbara Müller! Vor Gericht sehen wir uns wieder, und dort soll sich dann einmal herausstellen, ob ich eine Frau bin, die man in meinen vier Wänden überfallen und beschimpfen zu lassen, und dort sollen Sie beweisen, was Sie gesagt haben, Sie — Rath Sie, oder wir wollen einmal sehen lassen, was geschieht!"

Frühbach hatte einen Blick nach dem Major zurückgeworfen, bemerkte aber kaum, daß dieser wirklich ernst machte und schon halb aus der Thür war, als er es auch für gerathen fand, seinem Beispiel zu folgen. Etwas mußte er aber noch sagen, denn lautlos konnte er nicht abziehen.

„Schön, verehrte Dame," nickte er, indem er sich die Brille festschob, wobei er die vergessene Prise fallen ließ und zugleich nach Stock und Hut griff, „wenn Sie es denn nicht anders wollen, mir kann's recht sein — empfehle mich Ihnen!" setzte er aber rasch hinzu, denn der Zorn der gereizten Frau war auf's Höchste gestiegen, und sie fing an, gegen ihn vorzurücken; er wollte es nicht zum Aeußersten kommen lassen.

„Ihnen kann's recht sein, so? Sie alter Schafskopf Sie!" schrie die Frau.

Frühbach wartete jedoch keine weiteren naturhistorischen Eigennamen ab, er war viel schneller, als er sich sonst gewöhnlich bewegte, aus der Thür hinaus, und gerade noch zur rechten Zeit, denn dieselbe wurde im nächsten Augenblick hinter ihm zugeschleudert, daß die Fenster im ganzen Hause zitterten. Die Stimme der gereizten Frau übertäubte dabei noch den Lärm. Der Major hielt sich auch gar nicht weiter auf, um seinen Freund und Leidensgefährten zu erwarten, sondern humpelte, so rasch es ihm sein obstinates Bein erlaubte, die Straße hinab, so daß der Rath tüchtig ausschreiten mußte, um ihn wieder einzuholen. Aber er that das mit Vergnügen, denn er verlängerte mit jedem Schritte die Entfernung zwischen sich und der schrecklichen Frauensperson, und hatte auch gar nichts dagegen, daß der Major rechts ab in eine Seitenstraße bog und nicht eher einhielt, bis er die dort daranstoßenden Kartoffelfelder erreichte. Da blieb er stehen und sagte, sich zum ersten Mal nach dem Rath umsehend:

„So, mein Herr Rath, da haben Sie uns mit Ihrem" — Maul hätte er am liebsten gesagt, aber das litt seine Höflichkeit nicht, darum ersetzte er es mit — „Hitzkopf in eine schöne Sackgasse hineingefahren."

„Ich habe Sie hineingefahren, mein bester Major?" sagte der Mann, indem er stehen blieb und sich den Schweiß über der Brille wegtrocknete. „Das nehmen Sie mir nicht übel; was habe ich denn überhaupt von der ganzen Geschichte, ehe Sie mich hierherbrachten, gewußt? Gar nichts — und wenn ich nur eine Ahnung gehabt hätte, daß sie auf so schwachen Füßen steht, ich würde den Teufel gethan haben, meine Nase hinein zu stecken!"

„Aber wer hieß Sie auch so mit der Thür ins Haus fallen und die ganze Sache der Frau auf den Kopf zusagen? Ich bat Sie doch, es nicht zu thun, und da konnten wir uns noch mit guter Manier aus der Schlinge ziehen und einen ehrenvollen Rückzug sichern — jetzt sind wir mit Schimpf und Schande abgezogen und haben uns auf das Lächerlichste blamirt."

„Das ist wahr," stöhnte Frühbach, „an die Situation werde ich mein Leben lang denken! Wissen Sie aber, daß es mir früher schon beinahe einmal ähnlich gegangen ist. In Schwerin damals . . ."

„Und damit ist die Geschichte noch nicht aus," unterbrach ihn der Major, dem die letzte Drohung der Frau nicht aus dem Kopf ging. „Passen Sie auf, das rabiate Weib geht am Ende noch vor Gericht, und wir können ihr nicht allein öffentlich Abbitte thun, sondern der ganze fatale Handel kommt auch ins Publikum und, das Allerschlimmste, dem alten Wendelsheim zu Ohren, der überhaupt keine Gelegenheit vorbeiläßt, um mir etwas anzuhängen. Heiliges Donnerwetter, wenn ich nicht mit meinem elenden Körper so an die Scholle gebannt wäre, ich setzte mich heut Abend noch auf die Bahn und führe nach Neapel oder Griechenland!"

„Hm," sagte der Rath, der seinen Stock unter den Arm genommen hatte und an dem seidenen Taschentuch eine reine Stelle suchte, an der er seine Brille hätte abwischen können (er fand aber keine und rieb sie dann auf dem Aermel), „sie wäre es allerdings im Stande, aber sie wird sich hüten, Major; denn die Sache ist doch nicht ganz rein, sie hat einen faulen Fleck. Bemerkten Sie, wie blaß sie wurde, als ich sie nach dem Bilde fragte?"

„Ja gewiß, und ich dachte im ersten Augenblick ebenfalls, wir hätten sie; aber ich glaube jetzt, es war vor Wuth."

„Mein lieber Major, lehren Sie mich die Menschen kennen; das war mehr als Wuth, das war ein schlechtes Gewissen, und der nachher ausbrechende Grimm nur ein

Kaffee- und Theestuben sehen wir ein solches Mittel nicht. So nützlich diese Stuben im kleinen Kreise wirken mögen, dem Uebel selbst werden sie wenig Abbruch thun. So wenig die Volksküchen der Frau Lina Morgenstern den Nothstand des Volkes heben, so wenig werden die billigen Kaffeeküchen dem Alkoholismus steuern.

Dagegen scheint uns ein Vorschlag, der schon öfter gemacht wurde, und den ja auch die Reichsregierung, als sie sich mit dem Plan der Einführung des Schnapsmonopols trug, in's Auge faßte, sehr der Beachtung werth. Wir meinen den Vorschlag, Bestimmungen dahin gehend zu erlassen, daß der Verkauf von gefälschtem, ungereinigtem mit Fuselöl oder anderen schädlichen Substanzen vermischten Schnapses strengstens verboten und im Betretungsfall auf das strengste bestraft werde. Solche Bestimmungen würden gewiß von den segensreichsten Wirkungen begleitet sein, um so mehr, als jetzt nach der so bedeutenden Erhöhung der Spiritussteuer die Gefahr, daß die Verfälschungen noch mehr als es bisher schon geschehen ist, um sich greifen, sehr nahe gerückt ist. Gerade der ungereinigte, mit Fuselöl gemischte Schnaps, ist es aber, wie wissenschaftlich festgestellt ist, dessen Genuß hauptsächlich den chronischen Alkoholismus und speziell das Delirium tremens im Gefolge hat. Würde weiter vielleicht noch eine Bestimmung erlassen, wie sie die schwedische Gesetzgebung kennt, wonach Schnaps mit über vierzig Prozent Alkoholgehalt nicht zum Ausschank kommen darf, und würden dann, neben Aufhebung der Biersteuer, die bayerischen Bestimmungen, daß Bier nur aus Malz, Hopfen und Wasser bestehen darf, auch im übrigen Deutschland eingeführt und so der Volksvergiftung mit sogenanntem Bier, das aber nur Gebräu aus Weidenruthen und Maltose ist, auch auf diesem Gebiet vorgebeugt, dann wäre des Guten genug gethan und gegen den Alkoholismus alles gethan, was sich unter den heutigen Verhältnissen thun läßt.

Politische Uebersicht.

Die Veröffentlichung des deutsch-österreichischen Bundesvertrages hat mit der Veröffentlichung der sog. „gefährlichen Schriftstücke" das gemein, daß sie eine dunkele Sache noch dunkler macht. Daß der Vertrag keinen Angriffskrieg bezweckte, das brauchte nicht nachgewiesen werden — das stand — mochte man von dem deutschen Reichskanzler denken was man wollte — für jeden Menschen im Ausland, der Oesterreich nur irgend kennt, von vornherein fest. Oesterreich hat noch niemals einen Angriffskrieg geführt, und ist durch seine ganze Zusammensetzung zu einer friedlichen Politik gezwungen. Das einzige neue, was wir durch diese Veröffentlichung erfahren, ist: daß der Vertrag schwarz auf weiß existirt — dies war vielfach bezweifelt worden, was übrigens für die Beurtheilung der Lage belanglos ist. Daß diesen Zweifeln ein Ende gemacht ist, kann die Lage weder verbessern noch verschlechtern. Denn die Macht, gegen welche der Vertrag sich richtet, muß, nach dem Wortlaute des Vertrages selbst, schon früher von dessen Vorhandensein verständigt worden sein. Außerdem bleiben derartige Aktenstücke nicht neunthalb Jahre verborgen, denn die diplomatische Spionage ist bekanntlich noch weit ausgebildeter als die polizeiliche; und außerdem hat Rußland im Zentrum der österreichischen Regierung sehr gute Freunde, von denen es regelmäßigen Bericht über alle Vorkommnisse erhellt. Mit dem „Patriotismus", der dem Volk sehr an's Herz gelegt wird, nehmen es jene Kreise nicht sehr ernst. — — Die beabsichtigte Wirkung kann also nicht an die Adresse Rußlands und auch nicht an die Frankreichs, — welches unzweifelhaft ebenso gut wie Rußland unterrichtet war — bestimmt sein. Und wir können uns nur eine andere Adresse denken: Das Publikum — die öffentliche Meinung. Indeß auch hier stehen wir vor einem Räthsel. Dem Publikum sagt das Vertrags-Instrument ja nichts neues. Offiziell und offiziös ist uns so viel über den „Friedensbund" gesagt worden, daß wir die betreffenden Redensarten längst auswendig wissen. — Das Interessanteste an dem Vertragsinstrument ist nicht dessen selbstverständlicher Inhalt, sondern das Datum. Der Vertrag ist abgeschlossen am 7. Oktober 1879, also ein Jahr nach dem Berliner Frieden, bei welchem der deutsche Reichskanzler, seinem eigenen Ausdruck nach, die Rolle des „ehrlichen Maklers" gespielt hatte. — Wir wollen hier keine Betrachtungen über politische Moral anstellen — eine Wortzusammenstellung, die nach Vielen in die Kategorie des goldenen Hufeisens gehört — aber darauf müssen wir aufmerksam machen, daß der deutsche Reichskanzler seit dem 7. Oktober 1879 sich wiederholt im Reichstag über die auswärtige Politik und namentlich über die Beziehungen Deutschlands zu Rußland ausgesprochen hat — und stets in Ausdrücken, die diese Beziehungen als solche der freundschaftlichsten Art erscheinen lassen mußten. Und erst im Sommer des vorigen Jahres fiel das berühmte Wort von der „thurmhohen Freundschaft". Das aber ist klar: gegen eine Macht, mit der wir durch „thurmhohe Freundschaft" verbunden sind, kann ein Vertrag wie der des 7. Oktober 1879 nicht geschlossen werden. Oder sollte die Veröffentlichung des Vertrages etwa ein Beweis „thurmhoher Freundschaft" und unbegrenzten Vertrauens sein? Oder — ist es mit der „thurmhohen Freundschaft" vorbei? Oder? — Oder? — Oder? Wir kommen aus dem Fragen nicht heraus und nicht aus dem Dunkel. Nur auf eine greifbare, eckige Thatsache stoßen wir in diesem Dunkel: die neue Militärvorlage und das neue Riesenanlehen.

In der Kommission für das Sozialistengesetz hat der Abg. Windthorst, seiner Ankündigung gemäß, wieder Anträge auf Abschwächung desselben für die Zeit bis zum 30. September 1890, für welche er es, gleich den Nationalliberalen, verlängern will, eingebracht. Unter anderem sollen danach Versammlungen nicht auf Grund des Sozialistengesetzes im Voraus verboten werden; die Unterdrückung einer periodischen Druckschrift soll erst eintreten dürfen, wenn das Verbot einer einzelnen Nummer zum zweiten Male erfolgt ist; die Beschwerde gegen eine solche Unterdrückung soll aufschiebende Wirkung haben; die Beschwerdekommission soll nur aus Richtern bestehen; der sogenannte kleine Belagerungszustand soll — das ist der wichtigste Antrag — nur für Berlin und einen Umkreis von 30 Kilometer verhängt werden dürfen. Ferner beantragt Herr Windthorst wieder folgende Resolutionen: „Der Reichstag wolle beschließen: 1. In Erwägung, daß das Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 nach der ursprünglichen Absicht der verbündeten Regierungen (Verhandlungen des Reichstages 4. Legislaturperiode I. Session 1878, S. 9 der Anlagen) wie der Majorität des Reichstages (Bericht der IV. Kommission, Seite 9 der Anlagen) eine dauernde Institution nicht werden solle, den Bundesrath zu ersuchen, dem Reichstag rechtzeitig den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, welches das gemeine Reichsrecht insoweit abändert oder ergänzt, als es dessen bedarf, um den Staat und die Gesellschaft nachhaltig und dauernd vor den Gefahren zu schützen, deren zeitweilige Abwehr das vorgenannte außerordentliche Gesetz bezweckt hat; 2. in Erwägung, daß die eigenen Mittel von Reich und Staat nicht hinreichen, um die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie in ihren eigentlichen Grundursachen zu treffen, vielmehr die Wurzel dieses Uebels nur dadurch ausgerottet werden kann, daß die Religion in das Herz des deutschen Volkes wiederum weiter und tiefer eingepflanzt und darin zu frischer Lebenskraft entfaltet wird, den Bundesrath zu ersuchen, soweit seine Kompetenz reicht, dahin zu wirken, daß überall die Hemmnisse beseitigt werden, welche die verschiedenen Religionsgemeinschaften in der freien und ungeschmälerten und nur so gesegneten Wirksamkeit für Fortpflanzung und Förderung christlichen Glaubens und Lebens im deutschen Volke zur Zeit noch hindern oder beengen." — Die „Nat.-Ztg." bemerkt dazu: „Wir können den Abschwächungsanträgen gegenüber nur denselben Standpunkt einnehmen, wie bei der letzten Verlängerung des Sozialistengesetzes. Die meisten von ihnen sind von sehr geringer Tragweite, so daß sie an den üblen Folgen des jetzigen Standes der Dinge kaum etwas ändern würden; wenn die Regierung z. B. ein sozialdemokratisches Blatt unterdrücken will, bedeutet die Bestimmung, daß vorher zwei einzelne Nummern verboten sein müssen, nur eine kurze Galgenfrist. Andererseits sind alle Abschwächungen bedenklich, so lange nicht durch Abänderung des allgemeinen Rechtes Ersatz geschaffen ist, während das Fortbestehen des Sozialistengesetzes im Ganzen doch die Wirkung haben würde, daß die geheime Gegenagitation der Sozialdemokratie die nämliche bleiben würde, wie bisher. Der Zeitpunkt für eine schrittweise Rückkehr zu einem normalen Rechtszustande, die früher allerdings, aber auf andere Art hätte erfolgen können, ist vorüber. Jetzt handelt es sich um eine entschlossenere Inangriffnahme der Aufgabe. Im Sinne einer solchen wird eine ähnliche Resolution, wie die erste des Herrn Windthorst, wohl auch von anderer Seite beantragt werden. Die zweite ist gegenstandslos." — In der Kritik der Windthorst'schen Anträge sind wir ganz mit dem nationalliberalen Blatte einverstanden. Ueberdies schmecken diese Resolutionen stark nach der Absicht, den katholischen Arbeitermassen, die leider noch immer so zahlreich dem Zentrum Heeresfolge leisten, Sand in die Augen zu streuen. Was nun aber die nationalliberale Resolution anlangt, so wird sie, falls sich diese Mannesseelen überhaupt dazu aufschwingen, sie zu stellen, von der Regierung als „schätzbares" Material zu den Akten genommen werden. Es bleibt aber sonst alles so wie es war.

Das diplomatische Einschreiten des Reichskanzlers gegen die Schweiz, welches Herr v. Puttkamer bekanntlich verlangen wollte, hat bis jetzt, wie die „Frankf. Ztg." glaubt, noch nicht stattgefunden. Herr v. Puttkamer habe sich für dieses Verlangen einen schlechten Zeitpunkt gewählt, denn der Reichskanzler habe sicher jetzt Wichtigeres zu thun, als sich geheimer Agenten wegen diplomatisch mit der Schweiz anzulegen.

Der Ehrenberg macht sich, seit er in Freiheit sehr mausig. Er ist jetzt Kurgast in Wiesbad „Rhein. Cour." theilt er mit, daß er durch seine in Zürich von seinen früheren republikanischen und nären Gesinnungen gründlich geheilt worden und servativer Monarchist" zurückgekehrt sei. Er Erlebnisse in Zürich in einer für das Reichsamt bestimmten Denkschrift niederlegen, auch will ihm von den Sozialisten so arg mitgespielt worden letzter Zeit über ihn gemachten Angaben, z. B. der preußischen Regierung sei, bezeichnet er als Verl den Vorsitzenden der Reichstags-Kommission für das gesetz, Herrn v. Kardorff, sein Material zur Verfüg Was Bebel von revolutionären Anschlägen Ehrenberg habe, sei gleichfalls falsch; solche Pläne hätten im Bebel und Genossen gehabt und ihn (E.) wegen nung darüber befragt. Ueber diese Gespräche habe zeichnungen gemacht, die man dann für seine Pläne geben habe. (Bravo!) Die Untersuchung seitens gerichts in Karlsruhe gegen ihn sei eingestellt worden, sich ergeben habe, daß seine angeblichen landesverr Beziehungen zur französischen Regierung lediglich von Hetzagenten seien. — Daß die Angaben des sämmtlich erlogen sind, brauchen wir nicht erst Das schweizerische Justizdepartement hat denselben den geschenkt. Auch weiß man, was die Worte werth sind, der eine Broschüre gegen die schweizer und zugleich die Erwiderung auf dieselbe geschrieb der sein Ehrenwort, er wolle nicht entweichen, wenn auszugehen gestatte, gebrochen hat. — Erwähnen noch, daß Herr E. Krüger in Zürich in einer die „Frkf. Ztg." sich der unnöthigen Mühe unt Lügner Ehrenberg im einzelnen die Lügen nachzuw Krüger schreibt; „Ich erkläre Ihnen nun auf mein 1) Ich habe nie mit der deutschen Gesandschaft in welchen Verkehr gehabt, geschweige denn, daß ich d dort denunzirt hätte. 2) Ich habe nie mit der fran gierung oder überhaupt irgend einem Franzosen in gestanden, also auch diesbezüglich Niemandes Namen Ehrenberg hat diesbezüglich vor dem Gericht fa niß abgelegt und ist hauptsächlich deshalb aus der flohen, weil ihm Verurtheilung wegen falschen sicherer Aussicht stand. Emil Krüger."

Wieder ein „anarchistischer" Polizeiag jungczechischen (Prager) „Narodny Listy" theilen Singer'schen Enthüllungen über die deutsche Ge Auslande mit, daß der im August in Warmsdorf mehrere Tage im Prager Strafgerichte internirte August Herrmann im Dienste der Magd Geheimpolizei stand. Herrmann, der sich wurde auf telegraphische Ordre aus Magdeburg fre

Die Sozialistengesetzdebatte soll nachträ Schweiz noch zu Prozessen führen. Die „Züricher Bebel hatte gesagt, es pfeifen's in Zürich die Sp Dächern, daß Bollier „in preußischen Polizeidie weshalb „Freunde" Bolliers von diesem, der in eine Prozeßvollmacht erwirken wollen. Was uns interessirt, ist die Entdeckung, daß Herr Bollier wie hat. Noch unlängst wurde uns mitgetheilt, er sei dank seiner Parteigenossen und über die Nichtbe Kostennoten in gewissen Prozessen so erbost gewesen einem demokratischen Blatt „Enthüllungen" zu gesucht; man habe aber natürlich nichts von ihm andere Prozesse sind diejenigen, welche die Arbeiter welche Schröder als Spitzel entlarvten. Dieselben Herrn von Puttkamer, der sie „Strolche" gegen das „Züricher Tageblatt" wegen des sie Inserates „Offene Fragen"."

Der internationale Arbeiterkongreß m Leuten, welche er am wenigsten etwas angeht, n Offiziösen, am meisten Kopfzerbrechen. Darin, d uns nun einen Kongreß berufen haben, zu der von Gewerkschaften geladen sind, steht ein Off weis, daß die Engländer die deutsche Sozialdem Kongreß ausschließen wollen, da „die Delegirten der der Gewerkschaften sein sollen und das Bebel, Liebknecht, Auer und v. Vollmar nicht die Gewerkschaften in Deutschland Delegirte ent so könnten sie keinen hervorragenden Führer m beauftragen." So der Waschzettel! Wenn der K Gewerkschaftskongreß sein sollte, dann hätte der dings recht, zwar nicht weil die Herren Bebel, Lie keine Gewerkschaftsmitglieder sind, dem ließe sich abhelfen und ein Arbeiter im Sinne der Herren so weiter ist Herr Bebel sicher auch; aber eine deutschen Arbeiter auf dem Kongreß wäre dann fa weil es in Deutschland leider keine organisirten geben kann und, was an solchen da ist, die Hirsch vereine, möglicherweise zu allem anderen nur Beruf haben, Vertreter der deutschen Arbeiter zu haben die Offiziösen zu früh frohlockt, die ganze

---

Mantel, um es zu verdecken. Wir hätten uns nicht davon sollen einschüchtern lassen, es war Maske; ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, nichts als Maske, und noch dazu plump durchgeführt. Ich wäre auch nicht sogleich abgegangen, das versichere ich Ihnen, aber Sie waren auf einmal zur Thür hinaus, und allein konnte ich da drinnen auch nichts ausrichten."

„Ich hatte genug," meinte der Major, „und es fiel mir gar nicht ein, mich länger als unumgänglich nöthig mit jenem alten Weib herumzuzanken."

„Wenn ich nur meiner ersten Eingebung gefolgt wäre und mich ihr als Polizeirath vorgestellt hätte! Ich sage Ihnen, eines Tages in Schwerin —"

„Weiter hätte nichts gefehlt," rief der Major, „daß wir dann Beide in Teufels Küche gekommen und am Ende gar noch eingesteckt worden wären! Hören Sie, Rath, Sie haben gar keine Idee davon, welcher Gefahr Sie dadurch entgangen sind, daß Sie es nicht gethan."

„Sie haben keine Kourage, Major!"

„Allerdings nicht zu so faulem Kram, wo man sich den Rücken nicht gedeckt weiß. Ehrlich drauf, ja."

„Na, ich dächte, ich wäre ehrlich draufgegangen," sagte Rath Frühbach mit Selbstgefühl. „Und was wird nun? Denn hier auf dem Kartoffelacker können wir doch nicht gut stehen bleiben."

„Haben Sie noch etwas im Orte zu besorgen?"

„Nichts als einige Flaschen Apfelwein einzupacken. Hören Sie, Major, der Apfelwein bei der Alten war wirklich famos! Schade, daß er von einem solchen Cerberus bewacht wird."

„Ich wollte, wir hätten nichts davon getrunken," sagte der Major mürrisch; „darin hatte die Alte Recht, es sah häßlich aus, ich nippte auch nur daran. Aber nun thun Sie mir den Gefallen und lassen Sie uns machen, daß wir fortkommen. Ich habe genug von Vollmers und hoffe, das Nest in meinem ganzen Leben nicht wieder zu sehen."

„Für heute muß ich auch sagen," bestätigte der Rath, „daß ich kein großes Verlangen trage, länger da zu bleiben, und ich möchte besonders der aufgeregten Dame nicht noch einmal begegnen. Aber kommen Sie, Major, wir brauchen ja nicht wieder an dem Haus vorbei zu gehen, sondern können hier geradeaus die Straße halten. Mit einem ganz unbedeutenden Umweg kommen wir dann zum Wirthshaus zurück."

Der Major ließ sich nicht lange nöthigen, und die beiden Herren kreuzten bald darauf, mit einem scheuen Seitenblick nach links, ohne aber ein Wort weiter darüber zu erwähnen, die Straße, in welcher das Haus der Frau Müller so still und friedlich lag, als ob da nie ein Sturm gewüthet hätte.

Aber sie hatten damit, wie sie vielleicht wähnten, noch nicht alles überstanden; denn wie sie m die breite Chaussee einbogen, die nach dem Wirthshaus hinaufführte, stand vor demselben und unter dem Schild mit dem hellrothen Engel ein anderer, dunkelrother, in einer weißen Haube — der obere trug Locken — und gestikulirte eifrig mit dem achselzuckend vor ihr stehenden Wirth.

Beide Freunde blieben unwillkürlich mitten in der Straße stehen, als sie gleichzeitig die Dame erkannten. Das hatte keiner von ihnen erwartet, und selbst der Rath fühlte sich bei diesem Anblick unbehaglich. Aber ob die Dame sie selber bemerkte und nicht wieder mit ihnen zusammentreffen wollte, oder ob sie beendet hatte, was sie hierher geführt, sie machte noch ein paar entschiedene Bewegungen mit dem rechten Arm — in der Entfernung konnten sie natürlich nicht hören, was sie sagte — und wandte sich dann die Straße hinab, wo sie bald darauf in eine Seitengasse einbog.

„Das Frauenzimmer ist zu allem fähig," stöhnte der Major, als sie wieder, beide zugleich, ihren Weg verfolgten, denn das Hinderniß war beseitigt; „jetzt hat sie sich dort nach unseren Namen erkundigt."

„Und der Esel von Wirth wird ihr auch die genaue Adresse gegeben haben," ergänzte der Rath. „Es sieht ihm ähnlich."

„Nun versteht sich von selbst, und in den nächsten Tagen steht die Geschichte in der Zeitung. Mein lieber Rath, ich wollte, ich hätte das verdammte Vollmers in meinem ganzen Leben nicht gesehen." (Forts. folgt.)

Aus Kunst und Leben

Berliner Stadt-Theater. Frl. Mollnar Soubrette und treffliche Schauspielerin dieser Bühne Regisseur Wenghöfer, der ausgezeichnete Darsteller Martin" in dem Volksstück „Unser Advokat, oder: Haus", welches hier andauernd von Erfolg und günstigt war, haben am Donnerstag, den 9. Feb Benefiz. Eine einmalige Aufführung von Dr. Volksstück „Gewonnene Herzen" findet statt, und hoffen, daß diese einmalige Aufführung ein volles beliebten Benefizianten erzielen wird.

Louisenstädtisches Theater. Frau Rosa heutigen Dienstag zum ersten Male wieder unter Direktion Ernst im Louisenstädtischen Theater Repertoirstück „Die schöne Ungarin" erhält bei eine musikalische Einlage in Form einer für die wie Frau Rosa Lid geschriebenen Mikado-Parodie.

Latein am unrechten Ort. Ein seltsam wird dieser Tage in London zum Austrag kommen, eine Dame als Klägerin gegen einen Apotheker au litt seit Jahren an einem Gesichtsübel und wurde Arzt in London behandelt, der sie jedoch nicht mochte. Als sie ihren Wohnsitz in Newcastle auf die Korrespondenz mit ihr fort, schrieb aber alle seine Heilmittel erschöpft habe und nur in unser geliebtes Deutsch übertragen etwa „der sie zu kuriren vermöge. Die gute Dame lateinische Rezept zu einem Apotheker, dessen den Scherz einging und ihr eine Flasche Me dafür 7½ sh. forderte. Sie gebrauchte Medizin über 1½ Jahre und was noch seltsamer Gesundheit besser infolge davon. Während der des vorigen Jahres kam sie auch nach London und alten Medikus, der nicht wenig überrascht war, tientin ihm in überschwänglichen Worten für das dankte. Noch mehr überraschte ihn die Erzählung schrieb sofort an den Apotheker in Newcastle, und den Rath, denselben wegen Zurückerstattung des zu belangen. Gleich nach Empfang des Briefes doch der Gehilfe und da die Dame hartnäckig erstattung besteht, wird das Gericht entscheiden Apotheker für die Handlung seines Angestellten nicht. Es wird nicht gesagt, ob die Medizin allopathisch gewirkt hat.

...dem besten Wege zur Verständigung und die deutschen ...er werden auf dem Kongreß ihre gebührende Vertretung

Der preußische Staatsrath ist, im Gegensatz zu früheren ...lungen, zur Berathung des Alters- und Invaliden...erungs-Entwurfs für Arbeiter nicht zusammen...fen worden. Wie die „Voss. Ztg." vernimmt, dürfte er ...upt in nächster Zeit nicht wieder in Thätigkeit treten. ...enswerth ist, daß die Stelle des Staatssekretärs des ...athes noch nicht wieder besetzt ist, obwohl der frühere ...er der Stelle, Unterstaatssekretär v. Möller, bereits 1886 ...ben ist.

...ur Empfehlung der fünfjährigen Legislatur...ode wußte Herr v. Bennigsen sachlich nur anzuführen, daß ...iberalen" Länder Frankreich und England auch 5 resp. ...ge Wahltermine haben. Ja, wenn wir auch in allen ...n Einrichtungen jene Staaten nachahmten, ihre Preß...t, ihr Vereins- und Versammlungsrecht, Englands Schutz ...rsönlichen Freiheit, seine Selbstverwaltung, den Einfluß ...Parlaments und der öffentlichen Meinung auf die Staats...ng erhielten, wäre das mit jener reaktionären Dreingabe ...o schlimm. So aber greift man nur ein Stück heraus ...st das, was die Volksrechte am meisten zu verkümmern ...t ist.

Der Antrag auf Verlängerung der Legislatur...ode auf fünf Jahre ist von den drei Kartellparteien im ...netenhause nunmehr förmlich eingebracht worden. ...ragsteller fungirt der nationalliberale Abgeordnete von ...

...e Wahl des nationalliberalen Abg. Henneberg ...otha beantragt die Wahlprüfungskommission infolge ...ozialistischen Wahlprotestes zu beanstanden und die Re...g um Mittheilung der gegen die Wahlversammlungen ...hlreden des sozialistischen Kandidaten Bock gerichteten ...ung und um Mittheilung der dieser Verfügung zu Grunde ...en Thatsachen zu ersuchen. Das gothaische Staats...um und die Landrathsämter sollen eine generelle Ver...erlassen haben, nach welcher dem sozialistischen Kandidaten ...Wahlversammlung zu verbieten sei.

...in Freidenker-Kongreß soll Monat Mai in Mann...stattfinden.

...ie Verlängerung des kleinen Belagerungszustan... über Stettin und Umgegend für die Zeit vom 16. Februar ...September d. J. wird im „Reichsanzeiger" publizirt. In ...rordnung findet sich auch die Beschränkung, daß die Ver...g von Druckschriften auf öffentlichen Wegen, Plätzen oder ...eren öffentlichen Orten ohne besondere polizeiliche Ge...gung verboten ist.

Schweiz.

...s Bundesgericht in Lausanne bestätigte ein...g die Verurtheilung Attenhofers, dessen Zeuge ...ern war.

...n Bezug auf agents provocateurs, wie ...t und Schröder, sagt der „Bund": „Es wird sich die ...erung nicht abweisen lassen, unsere Bundesgesetzgebung so ...stalten, daß solche agents provocateurs von Bundesrechts...n mit strenger Strafe belegt werden können. Schon Bun...walt Müller hat in seinem Bericht über die Untersuchung ...narchistischen Umtriebe in der Schweiz (Bern, 1885) die ...e aufgeworfen, ob nicht eine Revision unseres Bundesstraf...s geboten sei. Die Frage wird durch die neuesten Vor...e noch dringlicher. Wenn wir auf unserem kleinen Gebiete ...25 Strafgesetzgebungen und ohne eidgenössische Polizei ..., so sind wir den Feinheiten ausländischer Polizeigewal...icht gewachsen. Darum, Eidgenossen, schirmt das Haus!" ...wohl anzunehmen, daß schon in der Märzsession der ...versammlung eine Anregung in diesem Sinne erfolgen ...

Der Regierungsrath richtete ein Schreiben an den ...desrath, wonach Schröder und Haupt nach deren ...ständniß und nach den Aussagen der Zeugen keine ...gewaltigung erlitten, sondern alles freiwillig bekannt haben. ...r v. Puttkamer „sei sehr übel berichtet gewesen", wenn er „einer Bande von Strolchen" gesprochen.

Was die von Polizeihauptmann Fischer den ...Reichstagsabgeordneten Bebel und Singer gemachten Eröffnungen ...rifft, so hat das Justiz- und Polizeidepartement, ...es durch Andeutungen verschiedener Zeitungsartikel auf die ...ermuthung geführt wurde, daß derartige Mittheilungen ge...t worden seien, von der zürcherischen Polizeidirektion unterm ...Januar Aufschlüsse verlangt, die ihm am 27. Januar zu...kommen sind. Der Bundesrath hat Tags darauf die Regie...g von Zürich ersucht, ihm weitere Aufschlüsse zu geben. Eine ...wort steht noch aus. —

...us St. Gallen, 3. Februar, meldet die „Zür. Post": ...n lange gesuchten Mörder des Gastwirths ...s glaubt man entdeckt zu haben. Ver...dächtige Aeußerungen, die in Hamburg gethan ...rden, führten dazu.

Vom Panamakanal. Die „Revue scientifique" bringt ...Nachrichten über die Riesenschleusen, mittelst welcher die ...Panamakanal benutzenden Schiffe das Gebirge überwinden ..., nachdem Herr von Lesseps wegen Mangel an Mitteln ...n ursprünglichen Plan eines schleusenlosen Kanals „einst...len" hat aufgeben müssen. Die Höhe der drei im Wege ...enden Gebirgszüge beträgt etwa 100 bezw. 115 Meter und ...wie folgt überwunden: Auf der Fahrt vom Atlantischen ...n treffen die Schiffe zunächst auf 2 Schleusen von je ...ern Fall, sodann auf 2 weitere Schleusen von je 11 Met. ...Länge der Schleusenkammer 180 Meter. Die über...ene Höhe beträgt also 38 Meter. Der Abstand zwischen ... und der Gesammthöhe der Gebirgskette wird durch Aus...ungen ausgeglichen. Auf der Westseite werden drei Schleusen ...11 Metern und eine Schleuse von 8 Metern Fall gebaut. ...Unterschied von 3 Metern hängt mit dem tieferen Stande ...Meeres zur Ebbezeit auf der Pacificseite zusammen. Mit ...Schleusenbau ist es nicht gethan. Die Hauptsache ist die ...ung dieser Werke. Zu dem Zweck werden die Flüsse ...s, Obispo und Rio grande eingedämmt, von deren ersterer ...ch in der Sekunde 10 Kubikmeter Wasser liefert, was zur ...Schleusung von täglich 10 Schiffen von zusammen ...0 Tonnen genügen soll. Durch den Bau der Schleusen ...dert sich die nothwendige Ausschachtung um 65 Mill. ...meter, und es sind nur noch 40 Millionen auszugraben. ...Gesellschaft hofft damit bis zum Jahre 1890 fertig zu ...en.

Unter der Maske der Frömmigkeit werden bekannt...überall sehr viele Betrügereien und Spitzbübereien verübt. ...e Maske mußte denn auch bei dem jüngsten Papstjubiläum ...m wieder zu diesem Zwecke herhalten. Die edle Zunft ...Taschendiebe und Hochstapler hatte während der Jubiläums...gute Zeit. Mehrere französische „Pilger", die mit dem ...zug aus Paris gekommen waren, stellten sich als renom...Diebe heraus und wurden theils in St. Peter, theils in ...Stadt verhaftet. Eine reiche katholische Russin, Frau von ...in, wurde durch einen übrigens glücklich mit der Beute ...tkommenen dito Pilgersmann um die Bagatelle von 40 000 ..., die sie im Portemonnaie bei sich trug, erleichtert. ...eben sich die Diebe am liebsten als fromme Pilger in den ...Vatikan ein, so that dies die Polizei als — Mönche. Nicht ...er als 125 italienische Geheimpolizisten assistirten theils als ...Mönche, theils als päpstliche Sänger (Soprani) dem Akt der ...Jubiläumsmesse".

Schweden und Norwegen.

Die Sozialisten haben ein neues Blatt „Proletären" („Der Proletarier") gegründet, das von dem radikalen Arbeiterklub in Norrköping herausgegeben wird.

Frankreich.

Das Ministerium Tirard hat den Ansturm der Rechten, zu dem die Wilson-Vigneau'sche Angelegenheit als Sturmbock dienen mußte, zwar glücklich überstanden, aber lange wird es sich dennoch nicht mehr zu halten vermögen. Es ist von vornherein nur als ein Ministerium von Lückenbüßern betrachtet worden, das den Uebergang zu einem Ministerium von ausgeprägter Parteistellung zu bilden habe. Hätten die Gegner der Herren Tirard und Genossen wirklich schon den Sturz derselben gewollt, so wäre dies wahrscheinlich nicht schwer gewesen. Allein sie hielten den rechten Zeitpunkt noch nicht für gekommen und gewährten eine Gnadenfrist. Ausschließlich die Rechte stimmte gegen die von der Regierung angenommene Tagesordnung; gegen 80 Radikale enthielten sich der Abstimmung. Wären diese Radikalen ihrer Herzensneigung gefolgt, so hätte damit die Zahl derer, die sich gegen die Regierung erklärt hätten, bereits 255 Stimmen betragen, und es unterliegt kaum einem Zweifel, daß sie einen genügenden Zuwachs aus den übrigen Gruppen erhalten hätten, um eine Mehrheit gegen die Regierung zu Stande zu bringen. Sichtlich hat man sich bemüht, den Leidenschaften Zügel anzulegen und möglichst kühl und berechnend vorzugehen. Der Wunsch, zunächst das Budget noch durch das jetzige Ministerium erledigt zu sehen, wird dabei eine nicht unwesentliche Rolle gespielt haben, denn Niemand, am wenigsten Floquet, dürfte Lust haben, diese unangenehme Erbschaft zu übernehmen. Den Hauptgrund aber, warum das Ministerium noch glücklich davongekommen ist, wird man tiefer zu suchen haben.

Die Deputirtenkammer beschloß, die Interpellation Laur wegen der wucherischen Steigerung der Kupferpreise bis zur nächsten Woche zu vertagen.

Holland.

Die Arbeitseinsteller in Almelo fangen an, unruhig zu werden, was bei der außerordentlich langen Dauer des Streiks sehr natürlich ist, zumal weil die Eigenthümer der Fabrik mit 100 anderen Arbeitern die Arbeit theilweise wieder aufgenommen haben. Die Anzahl der Arbeitseinsteller wird jetzt auf ungefähr 500 geschätzt. Dieselben werden von den Arbeitern der anderen Fabriken und theilweise auch vom sozialdemokratischen Komitee im Haag unterstützt. Husaren, zu welchen jetzt auch eine Abtheilung Infanterie gekommen ist, halten die Ordnung in dem Städtchen „aufrecht".

Rußland.

Nicht blos an den Universitäten zu Warschau und Dorpat, sondern auch an den anderen Hochschulen des Reichs ist eine entsprechende Erhöhung der Immatrikulationsgebühren in Aussicht genommen. Ebenso sollen die Kollegienhonorare bedeutend gesteigert werden.

Nach einem St. Petersburger Telegramm der „Magd. Ztg." vom 2. d. verlautet, daß eine neue revolutionäre Verbindung entdeckt worden ist, deren Fäden im Auslande zusammenlaufen, hauptsächlich aber in den polnischen Theilen Südrußlands ihre Verzweigungen haben soll. Die Verbindung soll im Kriegsfalle eine Erhebung in den kleinrussischen Provinzen beabsichtigen. Die Statthalter von Podolien, Wolhynien und der Ukraine wurden beauftragt, ihre Wachsamkeit zu verdoppeln.

Die „Petersb. Wjedomosti" melden, der Entwurf des neuen Arbeiterschutzgesetzes, der bereits an den Reichsrath gelangt ist, enthalte zwei Haupttheile; der erste betreffe die Versicherung auf Tod und Verletzung, der andere auf Alter und physische Arbeitsunfähigkeit. Die offiziösen Blätter sind natürlich bereits des Lobes des neuen Projektes voll. Dafür bezahlt sie ja „Väterchen".

Balkanländer.

Bei den Deputirtenwahlen für die rumänische Kammer durch das erste Wahlkollegium, welches 75 Deputirte zu wählen hat, wurden 48 Anhänger der Regierung, 16 Kandidaten der Opposition und 2 Unabhängige gewählt, für 9 Deputirtensitze sind Stichwahlen erforderlich. Die Wahlen des zweiten Wahlkollegiums finden heute, diejenigen des dritten finden morgen statt.

Soziales und Arbeiterbewegung.

Die Drücker der deutschen Industrie Akt.-Ges. theilen folgendes mit: Da mit dem Direktor der Fabrik keine Einigung zu erzielen war und die meisten unserer Kollegen anderweitig in Arbeit stehen, so schließen wir hiermit die Sammlungen, indem wir den Kollegen unseren besten Dank sagen und auch ferner den Zuzug fern zu halten bitten.

Ein Berliner Verlagsbuchhändler, zugleich Besitzer einer großen Buchdruckerei, der sich nicht nennt, hält es nicht unter seiner Würde, in der „Voss. Ztg." den „Unterstützungsverein deutscher Buchdrucker" zu denunziren, der bekanntlich gegenwärtig unter sehr schwierigen Verhältnissen mit den preußischen Behörden wegen seiner Invalidenkasse zu kämpfen hat, welche vom Staatssekretär Bötticher in öffentlicher Reichstagssitzung ohne jeden Grund für bankerott erklärt wurde. Im Anschlusse an die rein thatsächliche Entgegnung des Vereins meint dieser Unternehmer: „Wenn ... der Unterstützungsverein am Schlusse seiner Erklärung schreibt, daß er „nur Humanitätszwecke verfolge", so darf ein solches Wort nicht ohne Erwiderung bleiben. Der Name „Unterstützungsverein" könnte allerdings den Laien zum Glauben verführen, daß man es hier mit einem Humanitätsverein zu thun habe, dessen ausschließlicher Zweck die Unterstützung nothleidender Mitglieder sei. Thatsächlich steht als Zweck des Vereins im Statut an erster Stelle „Erzielung möglichst günstigster Arbeitsbedingungen auf gesetzlichem Wege" und an einer anderen Stelle wird bestimmt, daß Ausschließung aus dem Verein erfolgen muß bei Zuwiderhandlungen gegen den jeweilig geltenden Tarif. Damit ist die Möglichkeit gegeben, einen Druck auf die Vereinsmitglieder auszuüben, wie er tyrannischer und inhumaner gar nicht gedacht werden kann, zumal die Handhabung der Statuten in erster Stelle nicht dem Vereinsvorstande, der in Stuttgart seinen Sitz hat, obliegt, sondern den Vorständen einzelner, sogenannter Gauvereine, in Berlin dem Vorstande des Vereins Berliner Buchdrucker und Schriftgießer. Thatsächlich werden den Vereinsmitgliedern, um höhere Löhne zu erzwingen, die unbilligsten Zumuthungen gestellt. Sie müssen sich entweder ohne Widerrede fügen oder sie werden aus dem Verein ausgeschlossen und verlieren damit ohne jedwede Entschädigung alle Ansprüche an die Invalidenkasse, zu der sie mitunter viele Jahre beigetragen haben." — Die „unbillige Zumuthung" eines höheren Lohnes ist jedenfalls gut. Aber in diesem Tone geht es fort. Schließlich erzählt der Buchdruckereibesitzer eine Geschichte, die ihm vor einiger Zeit mit dem Verein passirt sei. Wenn man nun auch von dem Berliner Unternehmer und der „Voss. Zeitung" nicht verlangen kann, zu begreifen, daß die „Erzielung möglichst günstiger Arbeitsbedingungen auf gesetzlichem Wege" durch den Verein ein „Humanitätszweck" für die demselben angehörigen Arbeiter ist, so bedarf doch die thatsächliche Darstellung der Denunziation sehr der Richtigstellung. Im Buchdrucker-Tarif von 1878, der wie immer von einer gleichen Anzahl Unternehmer und Arbeiter vereinbart wurde, war in Anbetracht der besonderen Schwierigkeiten des Zeitungssatzes den Besitzern und Beschäftigten öfter als drei Mal wöchentlich erscheinender Zeitungen die Möglichkeit gegeben, sich über höhere Bezahlung durch besondere Verabredung zu einigen. Aus dem Tarif von 1886 wurde dieser Satz entfernt, allein die weitaus meisten Besitzer großer deutscher Zeitungsdruckereien ließen das Lohnverhältniß zu ihren Gehilfen in Anbetracht der Verhältnisse beim Alten. Nur zwei Berliner Unternehmer und diejenigen in Rheinland-Westfalen setzten die Bezahlung ihrer Leute auf oder unter das Mindestniveau des Tarifes herunter, und es erfolgten deshalb hier wie dort Arbeitseinstellungen. Der eine dieser Berliner Unternehmer ist offenbar der Gewährsmann der „Voss. Ztg." Die Berliner Arbeitseinstellung wurde vom dortigen Vereinsvorstand erst infolge dieses Vorgehens beschlossen, und die 7 Setzer, welche diesem Beschluß nicht Folge leisteten, wußten recht gut, daß sie sich nach den Statuten dadurch der Ausschließung aussetzten. Die Streikenden dagegen wurden, wie immer, aus der Vereinskasse unterstützt. So ist der richtige Sachverhalt. Man muß sich angesichts desselben nur fragen, wie der „humane" Berliner Unternehmer, welcher seinen Leuten abweichend von der Mehrzahl aller deutscher Druckereibesitzer die Fortgewährung höherer Zahlung für Zeitungssatz verweigerte, dazu kommt, sich in der „Voss. Ztg." über die „Inhumanität" des Buchdrucker-Unterstützungsvereins aufzuhalten, namentlich zu einer Zeit, in welcher dieser Organisation von den Behörden stark genug zugesetzt wird.

Vereine und Versammlungen.

Die zweite öffentliche Versammlung der Sattler Berlins und Umgegend, welche behufs Verkündigung des Resultates der mit den Arbeitgebern gepflogenen Unterhandlungen am Sonntag, den 5. d. M. im Louisenstädtischen Konzerthause, Alte Jakobstr. 37 stattfand, war wiederum so stark besucht, daß der große Saal nicht alle erschienenen Interessenten zu fassen vermochte. Zur Vertheilung an alle Anwesenden gelangte der in der ersten Versammlung genehmigte, nunmehr im Druck erschienene und auch im „Berliner Volksblatt" veröffentlichte Aufruf an die Sattler, Riemer, Täschner u. s. w. Wie mitgetheilt worden ist, wurden in der Versammlung am 1. d. M. die Herren Aßmann und Martsch zu einer Deputation betreffend Unterhandlungen mit den Fabrikanten gewählt. Namens dieser Deputation erstatte Herr Aßmann Bericht. Die Deputation hat den Fabrikanten die Forderungen der Arbeiter unterbreitet. Daraufhin sind die Fabrikanten zu einer Berathung zusammengetreten und haben dieselben die Deputation der Arbeiter zu einer späteren Sitzung eingeladen, um die Antwort der Fabrikanten entgegenzunehmen. Die Antwort bestand in folgendem Schriftstück: „Unter der Bedingung, daß am Montag, spätestens Dienstag, die Arbeit wieder aufgenommen wird, bewilligen die vereinigten Fabrikanten eine weitere Zulage von pro Tornister 10 Pf. und für Patronentaschen 5 Pf., (Es würde sonach in der Dotty'schen Werkstätte gezahlt werden: für den unfertigen Tornister 2,10 M. und für die Patronentaschen 85 Pf. und in den Werkstätten von Loh, Hoffmann und Wunderlich für den Tornister 2,85 M. und für die Patronentaschen 85 Pf., Hintertaschen sowohl wie Vordertaschen und Unteroffiziertaschen) und zwar ohne sonstige Entschädigung für Garn, Wachs rc. Wenn die Arbeitseinstellung sonach fortdauern sollte, so ziehen die Fabrikanten vorstehende Zulage wieder zurück und verbleibt es in diesem Falle bei den zur Zeit gezahlten Löhnen." — Des Weitern wurde von der Deputation auf die zweierlei Entlassungsscheine des Herrn Dotty hingewiesen. Der eine lautet einfach „entlassen", der zweite dagegen „ordnungsmäßig entlassen". Der erste Entlassungsschein soll zur Folge haben, daß der Vorzeiger eines solchen Scheins bei keinem Arbeitgeber Arbeit finden soll, eine Thatsache, welche Herr Dotty zugestanden haben soll. Ferner wurde der Ausschluß der Herren Olpe und Liska verlangt. Auch soll Herr Loh erklärt haben, daß, wenn die Arbeiter die Bedingungen der Fabrikanten nicht annehmen würden, er gezwungen sei, seine Arbeiten an Gefängnisse und Zuchthäuser und an Meister in Provinzialstädten zu vergeben. Dies in kurzen Zügen der Bericht der Deputation. In der sich anschließenden Diskussion beklagte Herr Krüger in erster Linie den mangelnden Zusammenhalt der Arbeiter, da sonst die Forderungen der Arbeiter seitens der Fabrikanten hätten angenommen werden müssen. Er erklärte die Forderungen der Fabrikanten, welche mit einem Hochdruck den Arbeitern entgegentreten, für unannehmbar. Wenn alle diejenigen, welche hinter dem Rücken der Streikenden arbeiten, wenn die Arbeiter in den Innungswerkstätten mit den Streikenden zusammenhalten würden, so würden die Fabrikanten wohl nachgeben müssen. Herr Olpe rechtfertigte sich hierauf gegen die wider ihn erhobenen Beschuldigungen, daß er in seiner Werkstätte die Arbeiter zur Arbeitseinstellung aufgereizt habe. Gerade das Gegentheil sei der Fall. Verschiedene Redner hoben hervor, daß die Bedingungen der Fabrikanten nicht annehmbar seien, und sprachen die Hoffnung aus, daß die Behörden zu Gunsten der Arbeiter interveniren würden, indem dieselben unmöglich wünschen können, daß 1500 Arbeiter zu Gunsten einiger Fabrikanten Noth leiden sollen. Herr Rabel äußerte sich in demselben Sinne und bezeichnete die jetzt gezahlten Löhne als unzureichend, um so mehr, als nach Fertigstellung der Lieferungen die Arbeiter wieder verdienst- und brotlos sein würden. Auch den Innungsmeistern konnte Redner den Vorwurf nicht ersparen, daß sie keineswegs die „Hebung und Förderung des Handwerks", welche sie auf ihre Fahne geschrieben haben, in der Praxis auch ausüben. Er richtete an die Versammlung die Aufforderung, sich darüber zu erklären, ob sie die Bedingungen der Fabrikanten annehmen oder aber die Forderungen der Arbeiter hochhalten wolle. Herr Krüger appellirte an das Ehrgefühl der Sattler, einmüthig sich mit den Streikenden solidarisch zu erklären, ermahnte die Streikenden, ihre Forderungen aufrecht zu erhalten und die diktatorischen Bedingungen der Fabrikanten nicht anzunehmen. In demselben Sinne äußerten sich mehrere Redner, worauf die Versammlung einstimmig folgende Resolution faßte: „Die heute im Louisenstädtischen Konzerthause tagende öffentliche Versammlung der streikenden Sattler Berlins und Umgegend erklärt sich mit den von den Fabrikanten gemachten Vorschlägen nicht einverstanden und beschließt, bei den gestellten Forderungen zu beharren, sowie durch einmüthiges Zusammenhalten dieselben mit allen gesetzlichen Mitteln zur Durchführung zu bringen. Die Deputation wurde beauftragt, die Fabrikanten von diesem Beschlusse in Kenntniß zu setzen. Von verschiedenen auswärtigen Meistern werden Arbeitskräfte verlangt. Wer darauf reflektirt, habe sich, wie bekannt gegeben wurde, an die Deputation zu wenden. Die nächste Versammlung findet am Dienstag im Saale der Bockbrauerei (Kreuzberg) statt. Der Vorsitzende ermahnte nochmals zur größten Ruhe und Ordnung.

Der Verein zur Unterstützung erkrankter und verunglückter Mitglieder der Maurer Berlins hielt am 3. Februar in Rennefahrt's Salon, Dennewitzstr. 13, eine Versammlung ab. Herr Pankow referirte über: „Die Unfallverhütungsvorschriften der Baugewerks-Berufsgenossenschaft." Der Verein habe es sich zur Aufgabe gemacht, seine erkrankten und verunglückten Mitglieder zu unterstützen; es müsse in erster Linie darnach getrachtet werden, die Ursachen von Krankheiten und Unglücksfällen zu ermitteln und möglichst zu beseitigen. Redner unterzog die einzelnen Paragraphen der Unfallverhütungsvorschriften einer näheren Besprechung und meinte, daß sich diese Vorschriften auf dem Papier ganz gut ausnähmen, daß aber leider in der Praxis sehr wenig darnach gehandelt würde. Bedauerlich wäre es, daß das Anbringen von provisorischen Treppengeländern auf Rohbauten nicht vorgeschrieben sei, was wohl nur im Interesse der Unternehmer, um Kosten zu ersparen, unterblieben wäre. Auch das Arbeiten bei elektrischem Licht unterzog Redner einer scharfen Kritik. — Die Versammlung nahm hierauf einstimmig folgende Resolution an: „In Erwägung, daß der Verein es sich zur Aufgabe gemacht hat, seine erkrankten und verunglückten

Mitglieder zu unterstützen, und da Unglücksfälle auf Bauten nur allzu häufig vorkommen, beschließt die heutige Mitgliederversammlung, dahin zu wirken, daß die von der Berufsgenossenschaft erlassenen Vorschriften genau befolgt, und von Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf's Gewissenhafteste zur Ausführung gebracht werden, damit in Zukunft Unglücksfälle nach Möglichkeit verhütet werden.“ Den Ausführungen des Referenten schlossen sich noch die Herren Freidank und Schröpler an, welche ausführten, daß beim Abreißen alter Gebäude das Umwerfen von Pfeilern, Schornsteinen ꝛc. streng verboten werden müßte, da dies vom praktischen Standpunkt nie für richtig gehalten werden könne. Nachdem noch einige Unterstützungsangelegenheiten erledigt waren, wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Fachverein sämmtlicher im Drechslergewerk beschäftigten Arbeiter Berlins. Der Vorstand macht hiermit den Mitgliedern bekannt, daß die Generalversammlung des Vereins am Dienstag, den 7. Februar, **nicht** stattfindet. Dieselbe wird eingetretener Hindernisse wegen erst am Dienstag, den 21. Februar, stattfinden. Die Mitglieder werden ersucht, die restirenden Beiträge Sonntags Vormittags von 11—12 Uhr in der Zahlstelle des Vereins, Naunynstr. 78, part., im Lokal zu entrichten. Der Arbeitsnachweis des Vereins befindet sich nach wie vor Naunynstr. 78 bei Winzer. Ausgabe der Adressen täglich von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Ortskranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter (E. H. 3, Hamburg, Verwaltungsstelle Berlin F). Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die auf den Zahlstellen bekannt gemachte Versammlung, welche am 5. Februar stattfinden sollte, nicht abgehalten werden konnte, da der Wirth die Hergabe seines Lokals in letzter Stunde verweigert hat. Sobald wir ein Lokal haben, werden wir die nächste Versammlung auf den Zahlstellen bekannt machen. Die Ortsverwaltung.

Zentralkranken- und Begräbnißkasse für die Mitglieder des Unterstützungsvereins der Bildhauer Deutschlands (Verwaltungsstelle Berlin). Dienstag, den 7. Februar, Abends 9 Uhr, im Restaurant Sahm, Annenstraße 16: Versammlung. Tagesordnung: 1. Berathung der Anträge zu der im Juni in Stuttgart stattfindenden Generalversammlung. 2. Verschiedenes.

Verein zur Unterstützung erkrankter Mitglieder Berlins. Mitgliederversammlung am Mittwoch, den 8. d. M., Abends 8 Uhr, im „Viktoria-Saal“ (Moabit), Perlebergerstr. 13. Tagesordnung: 1. Wie stellen sich die Berliner Maurer dem Vereine gegenüber. 2. Abrechnung des Kassirers vom Januar d. J. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes, Vereinsangelegenheiten und Fragekasten. Gäste (Maurer), welche geneigt sind, dem Verein als Mitglieder beizutreten, haben Zutritt. Billets zu dem am 11. d. M. in der „Philharmonie“ zum Besten der Vereinskasse arrangirten großen Wiener Maskenball sind in der Versammlung zu haben.

Oeffentlicher Vortrag. Der prakt. Arzt Dr. med. C. Sturm wird heute, Dienstag, im Saale des kath. Vereinshauses, Niederwallstr. 11, über „Verdauungsleiden“ sprechen. Anfang 8½ Uhr Abends. Damen wie Herren haben Zutritt.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Drechsler. (E. H. 48.) Verwaltungsstelle „Berlin B.“ Sonnabend, den 11. Februar, in Klein's Festsaal, Oranienstr. 180, Wiener Maskenball. Für gute Unterhaltung ist bestens gesorgt. Billets à 50 Pf. sind zu haben bei den Herren R. Bothe, Skalitzerstraße 1, vorn 2 Tr.; W. Schnitzer, Oranienstr. 5, Hof 3 Tr., und B. Tom, Skalitzerstr. 129, Hof im Keller.

Zentral-Kranken- und Begräbnißkasse für die Mitglieder des Unterstützungsvereins der Bildhauer Deutschlands (Verwaltungsstelle Berlin). Dienstag, den 7. Februar, Abends 9 Uhr, im Restaurant Sahm, Annenstraße 16, Versammlung. Tagesordnung: 1. Berathung der Anträge zu der im Juni in Stuttgart stattfindenden Generalversammlung. 2. Verschiedenes.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse des Deutschen Senefelder Bundes (E. H.), Verwaltungsstelle Berlin. Heute, Abends 8 Uhr, im Restaurant Weick, Alexanderstr. 31, Mitglieder- und Verwaltungsversammlung.

Der Verband der Berliner Portiers und Berufsgen. hält seine Versammlungen jeden ersten Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats Abends 9 Uhr im Restaurant Herms, Mauerstr. 86, ab. Der Verband bezweckt die Unterstützung hilfsbedürftiger und stellungsloser Mitglieder, und ersucht der Vorstand alle Berufsgenossen, sich dem Verbande als Mitglieder anzuschließen, sowie die Versammlungen desselben recht zahlreich zu besuchen.

Verband deutscher Zimmerleute, Lokalverband „Berlin Ost“. Versammlung am Mittwoch, den 8. Februar, im Lokale der Wittwe Horstmann, Frankfurter Allee 127. Tagesordnung: 1. Innere Vereinsangelegenheiten. 2. Verschiedenes und Fragekasten. Neue Mitglieder werden aufgenommen. — Der Lokalverband „Berlin Nord“ hält ebenfalls morgen, Mittwoch, Abends 8 Uhr, in Zimmermann's Lokal, Köslinerstr. 17, eine Versammlung ab, mit folgender Tagesordnung: 1. Die Aufgaben, Pflichten und Rechte der Kontrol- und Unterstützungskommission sämmtlicher Berliner Lokalverbände des Verbandes deutscher Zimmerleute. 2. Anträge zum diesjährigen Handwerkstag. 3. Abrechnung vom Stiftungsfest. 4. Verschiedenes. 5. Fragekasten. Gäste sind willkommen. Die Zahlstelle des Lokalverband ist Sonntags Vormittags Hochstraße 32 bei Wilke.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine am Dienstag Gesangverein „Gutenberg“ Abends 8½ Uhr im R... Quandt, Stralauerstraße 43. — Gesangverein „Alp...“ Abends 9 Uhr im Restaurant Hildebrandt, Prinzenstr... Schäfer'scher „Gesangverein der Elfer“. Abends 9 ... Wolf und Krüger, Skalitzerstraße 126, Gesang. — ... gesangverein „Gartenlaube“ Abends 9 Uhr im Restaur... Kottbuserstraße 22. — Männergesangverein „Steinnelke“ 9 Uhr im Restaurant Schulz, Stettinerstraße 56—57. — ... verein „Schwungrad“ Abends 8½ Uhr Annenstraße ... Restaurant Sahm. — Gesangverein „Sängerhain“ Abends ... im Rest. Kaiser Franz Grenadierpl. 7. — Gesangverein ... „Moabit“ Abends 8½ Uhr Wilsnackerstraße 63, im ... Ilges. — Gesangverein „Felicitas“ Abends 9 Uhr im ... Nebelin, Langestr. 108. — Zitherklub „Amphion“. Abends ... im Kurfürstenkeller, Poststraße 5. — Turnverein ... und Frei“ (Männerabtheilung) Abends 8½ Uhr ... Nr. 57. — Berliner Turngenossenschaft (V. Männer...lung) Abends 8½ Uhr in der städtischen Turnhalle, ...thorstraße Nr. 31. — Turnverein „Hasenhaide“ (... Abtheilung) Abends 8 Uhr Dieffenbachstraße Nr. ... — Rauchklub „Deutsche Flagge“ Abends 8 Uhr im ... Händler, Wrangelstr. 11. — Verein ehemaliger Sch... 37. Gemeindeschule Abends 9 Uhr im Restaurant ... Köpnickerstraße 68. — Verein ehemaliger Schüler der ... meindeschule Abends 9 Uhr im Restaurant „Albrecht...“ Wilhelmstraße Nr. 105. — Arends'scher Stenographen... „Apollobund“ Abends 8½ Uhr Brunnenstraße 129a. — ...scher Stenographen-Verein Abends 8½ Uhr im Restaurant ... eisernen Kreuz“, Lindenstr. 71. — „Deutscher Verein ... Stenographen Abends 8½ Uhr in Kandel's Restaurant, ...straße 129a. — Verein „Rose“ Abends 8½ Uhr im ... Elze, Alexandrinenstraße 99. — Vergnügungsverein ... Abends 9 Uhr im Restaurant Reinicke, Gipsstraße ... Dienstag nach dem 1. und 15. — Rauchklub „Zum ... Abends 8 Uhr bei Blocksdorf, Wrangelstr. 32.

Kleine Mittheilungen.

Livorno, 31. Jan. (Ein ins Meer gestürzter Lu...) Der Luftschiffer Merighi stieg heute in der Arena Alfieri m... Ballon auf und führte an dem daran hängenden Tra... stücke aus. Plötzlich erfaßte ein heftiger Windstoß den ... und trieb ihn dem Meere zu. Der Luftschiffer stürzte ... Höhe von 400 Fuß in die See. Der Mannschaft des ... zur Hilfeleistung herbei geeilten Dampfers „Garibaldi“ ... es, den mit den Wellen kämpfenden Mann dem We... zu entreißen. Der Verunglückte liegt jetzt an einem ... Nervenfieber darnieder.

Theater.

Dienstag, den 7. Februar.

Opernhaus. Die Hochzeit des Figaro.
Schauspielhaus. Tante Therese.
Deutsches Theater. Die berühmte Frau.
Wallner-Theater. Ein toller Einfall. Der Mizekado.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater. Die 7 Schwaben.
Viktoria-Theater. Die Reise um die Welt in 80 Tagen.
Ostend-Theater. Liane, die zweite Frau.
Residenz-Theater. Francillon.
Belleallianse-Theater. Die Salontirolerin.
Walhalla-Theater. La Mascotte.
Central-Theater. Höhere Töchter.
Königstädtisches Theater. Die Tochter der Markthalle.
American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Concordia-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmanns Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Louisenstädtisches Theater.

Dresdenerstr. 72. Direktion: **Adolph Ernst.**
Wiederauftreten der Frau Rosa Lid.

Zum **214.** Male:

Die schöne Ungarin.

Gesangsposse in 4 Akten von W. Mannstädt. Kouplets v. G. Görß. Musik von G. Steffens. **Die neuen Kouplets sind vom Kapellmstr. Herrn Franz Roth komponirt.**

Irma: **Clara Helmer.** Lilli: **Olga Dworak.** Fritze: **Grete Gallus.** Häppchen: **Rosa Lid.** Miesebeck: Direktor **Ad. Ernst.** Schröder: **Aug. Kurz.** Walzebock: **Gustav Görss.** Triller: **Paul Barthold.** Alfred: **Wilhelm Ruff.**

Telephon-Anschluß: Amt III. Nr. 8042.
Kasseneröffnung 6½ Uhr. Anfang der Vorstellung 7½ Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Königstädtisches Theater.

Alexander-Straße 41 — Kurze Straße 6.

22. Gastspiel von Anna Schramm.

Nur noch 4 Aufführungen.

Die Tochter d. Markthalle.

Große Posse mit Gesang in 4 Akten von Alfred Schönfeld. Musik von Paul Lincke.

Caroline Gadewitz, Schlächtermamsell aus Kalau: Anna Schramm a G.

Die Abonnenten des „Berliner Volksblatt“ zahlen gegen Vorzeigung ihrer Abonnementsquittung halbe Kassenpreise.

In Vorbereitung: **Das Milchmädchen von Schöneberg.** Posse mit Gesang in 3 Akten von W. Mannstädt.

Passage 1 Tr. 9 M. — 10 A.
Kaiser-Panorama.
Eine bequeme Wanderung durch **Baden-**Heidelberg u. s. w.
Neu! V. Abth.: **Schweiz.**
Reise Sr. Maj. Schiff Hertha.
Eine Reise 20 Pf., Kinder nur 10 Pf. Abonn.

Berliner
Stadt-Theater

Wallnertheaterstraße 15, fr. Alhambra-Theater.
Dienstag und Mittwoch:

Auf Tod und Leben.

Romantisches Schauspiel in 5 Bildern nach Bourgeois und Lemoine.
Vor und nach der Vorstellung im Tunnel:
Grosses Konzert.
Anfang des Konzerts 7 Uhr, der Vorstellung 7½ Uhr.
Donnerstag: **Gewonnene Herzen.**
Freitag u. Sonnabend: **Auf Tod u. Leben.**

Unserm Freunde und Genossen **„Apfelgrün“** zu seinem heutigen **25. Jahresfeste** ein **dreimal donnerndes Hoch!** 300
Die thätigen Genossen!
E. S. R. F. H. U. — M. — R. J. W.

Ich, Arbeiter **Emil Fischer,** nehme die den Töpfergesellen **R. Schulz** und **G. Albrecht** zugefügten Beleidigungen zurück und erkläre, daß meine Behauptung auf Unwahrheit beruht. [298

Oeffentliche Versammlung
der
Sattler Berlins und Umgegend

im Lokale der **Berliner Hochbrauerei** (Kreuzberg) am **Dienstag,** den 7. d., Abends 8 Uhr.
Tages-Ordnung:
Der Streik im Sattler-Gewerbe.
284] **Der Einberufer.**

Verband deutscher Mechaniker
und verwandter Berufsgenossen
(Zahlstelle Berlin.)

Versammlung am **Mittwoch,** den 8. d., Abends 8½ Uhr, bei **Lammers,** Kommandantenstraße 71—72. 302
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Ingenieurs **Beschetznick** über „das Benardos'sche elektrische Löth- und Schweißverfahren. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Fragekasten. Die Mitglieder werden hierdurch aufgefordert, mit d. Billets abzurechnen. Um recht zahlr. Besuch bittet **Der Vorstand.**

Eleg. Maskengarderobe
für Herren und Damen
von C. Tietz,
Oranienstraße 130, 2 Trepp.
(Ecke **Alexandrinenstr.**).
Geschmackvolle Kostüme in reichster Auswahl zu billigen Preisen.
Vereinen Preisermäßigung.

Chemisch untersuchte garantirt reine gesunde französische
Natur-Weine
von
Oswald Nier
Hauptgeschäft [Nº 108
BERLIN
ungegypste

Billige Reste z. Einsegn.-Anzügen, welche gleich angef. w. können, verk. **Carle,** Lausitzerplatz 1 im Keller (Porzellangeschäft). [34

Punsch, Grogk- und Glühweinextrakt, ¹/₁ Original-Flasche, exkl. . . . . . .
Schummer- und Royal-Punsch, kräftig, „ „ . . . . .
Burgunder Punsch, hochfein, aus Wein, „ „ . . . . .
Schwedischer Punsch, ganz vorzüglich, „ „ . . . . .
Ananas garantirt aus Frucht „ „ . . . . .
Thee-Rum, äußerst preiswerth, „ „ . . . . .
Alter Nordhäuser, „ „ . . . . .
Berliner Getreide-Kümmel, übertrifft Gilka „ „ . . . . .
Brenn-Spiritus, geruchlos, à Liter 50 Pfg.
empfiehlt die Großdestillation von
Lettau u. Keil, Sophienstr. 12, an der Rosenthalerstr...

Möbel auf Theilzahlung bei **J. Kellermann,** ...

Politur-Spiritus, Brenn-Spiritus ohne Wasserrückstand, à Liter 40 ... größere Quantitäten billiger, sowie Liqueure, Punsch-Extrakte, Rum, Arac, Cognac liefere ... billigst; Postaufträge frei Haus **Ignatz Sello,** Berlin, **Kaiserstr. 34,** Ein...

Soeben erschien:
Heft 17 der **Internationalen Bibliothek.**
Charles Fourier, sein Leben u. seine Theorie
Von A. Bebel.
Preis pro Heft 50 Pf.
Zu beziehen durch die
Expedition des „Berl. Volksblatt“, Zimmerstraße ...
Einbanddecken zu Heft 1-3, 4-6 u. 7-10 à 30 Pf.
Wiederverkäufern Rabatt.

Masken-Garderobe

von den einfachsten bis zu den elegantesten Kostümen empfiehlt **A. Walter,** Lindenstr. 84.
Vereine und Gesellschaften **billiger;** auch nach außerhalb.

Masken-Garderobe
für Herren und Damen
von **B. Mattausch**
Rosenthalerstr. 56, 1 Tr.
Geschmackvolle Kostüme i. reichster Auswahl den Lesern d. Blattes bestens empfohlen. Vereinen Preisermäßigung. [139
Bitte genau auf Hausnummer zu achten.

Masken-Garderobe.

Reichste Auswahl, billigste Preise!
F. Stenzel, [24
Dresdenerstraße 21 (Ecke Luisenufer).

Maskengarderobe
von [25
Fritz Panknin
Oranienstr. 178 Ecke Adalbertstr. empf. sich den Vereinen, sowie den Lesern ds. Bl. aufs beste.
Größte Auswahl!
Billigste Preise!

Gebrauchte und zurückgesetzte Möbel, dar. Garnituren, Spinden, Sophas, Bettstellen m. Federboden, Spiegel ꝛc. sof. sehr billig, ferner empf. eleg. u. einf. Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren jeder Art. Theilzahlung gestattet. **J. Caro,** Neue Schönhauserstr. 1, vis-à-vis der Münzstraße, erste Etage. 273

Betten, 10 Mark,
1 Stand, vollständige Länge und Br... Mark, Bettfedern, Pfund von 35 Pf. ... kauft allein die Bettfedern-Engros-... 1. Geschäft **Kottbuserstraße 4,** ... schäft **Brunnenstraße 139,** I. ... stehen 23 Sorten Federn. Billigste ... für Händler.

Weißbier ohne jeden Wasserzusatz ... Weiße 20 Pf., die Fl. 10 Pf. außer ... giebt's nur im Restaurant **Frankf.** ... im Hause der Ostend-Apotheke bei **Em...** Von 2 Mark an frei ins Haus.

Ein **Ledersopha,** 1 Kinderbettstelle m... boden und eine Wheeler- und Wilson-... **maschine** z. v. Pallisadenstr. 95, b. **Hau...**

Die **Glasbläserei** von **Florr...** Marienstr. 4, mit Kundschaft u. ... weg. Todesf. zu verk. Näh. daselbst.

Kanarienhähne billig zu verkaufen ... **Schrepper,** Liegnitzerstr. 4, ...

Soeben erschien:
Nr. 49
des
„Wahren Jakob“
Zu beziehen durch die **Expedition** ... **Zimmerstraße 44.**

Arbeitsmarkt

Einen **Bügler** auf Jackets verlangt ... **mann,** Alexandrinenstr 47a, 2 Tr.

Posamentier-Handarbeiterinnen ... dem Hause finden dauernde Beschäftigung ... **F. Lüders,** Neue Grünstr. 32.

Verantwortlicher Redakteur: **R. Cronheim** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2. **Hierzu eine ...**

Beilage zum Berliner Volksblatt.

№ 32. Dienstag, den 7. Februar 1888. 5. Jahrg.

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

30. Sitzung vom 6. Februar, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: Reichskanzler Fürst Bismarck, Staatssekretär v. Bötticher, Kriegsminister Generallieutenant Bronsart v. Schellendorff, Chef der Admiralität v. Caprivi, Generalmajor v. Hänisch, [illegible] Haberding und v. Schlieben, Justizminister Friedberg, Finanzminister Dr. v. Scholz, Kultusminister v. Goßler, Generalmajor v. Xylander (Bayern) u. a.

Der Saal ist schon lange vor Beginn der Sitzung dicht besetzt, sämmtliche Tribünen sind überfüllt.

Präsident von Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um [illegible]

Zur ersten Berathung steht die Vorlage, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres.

Reichskanzler Fürst **Bismarck**: Wenn ich heute das Wort ergreife, so ist es nicht, um die Vorlage, die der Herr Präsident erwähnte, zur Annahme zu empfehlen. Ich bin nicht in Sorge darüber, daß sie angenommen wird, und glaube nicht, daß ich irgend etwas beitragen könnte, die Mehrheit, mit der sie angenommen wird, und auf die im Inlande wie Auslande ein besonderer Werth zu legen ist, zu vergrößern. Ich glaube, daß die Herren in ihren Fraktionen ihren Sinn darüber festgestellt haben, wie sie abstimmen werden, und ich habe das volle Vertrauen zum Deutschen Reichstage, daß er diese Steigerung unserer Macht, die wir bisher nicht gehabt haben, auf die wir allmälig verzichtet haben, uns wiedergeben wird — in Ansehen nicht der augenblicklichen Verhältnisse, nicht in Ansehen der Befürchtungen, welche heut zu Tage die öffentliche Meinung erregen können, sondern in voraussichtlicher Beurtheilung der Gesammtlage Europas. Ich werde heute mehr über die letztere zu reden haben, als über die Vorlage. Ich thue es nicht gern, denn in dieser Lage kann ein Wort, ungeschickt gesprochen, viel verderben, und viele Worte können nicht viel nützen, lediglich die Aufklärung unserer eigenen Landsleute und des Auslandes befördern. Ich fürchte, daß, wenn ich nicht spreche, ich die Beunruhigung der öffentlichen Meinung und die nervöse Stimmung in unserer und fremder Bevölkerung eher steigern als mindern würde; man würde glauben, daß die Sache so kritisch ist, daß ein auswärtiger Minister gar nicht wagt, die Situation zu berühren. Ich könnte mich darauf beschränken, auf die Aeußerungen zu verweisen, welche ich von dieser Stelle vor etwas mehr als Jahr und Tag gethan habe, da sich seitdem in der Situation wenig geändert hat, und ich habe durch einen Zeitungsausschnitt, der mir heute zugekommen ist, eine Unterlage, auf die ich verweisen könnte. Der Ausschnitt ist aus der „Freisinnigen Zeitung“, einem Blatte, welches, wie ich glaube, meinem Kollegen Richter näher steht als mir (Heiterkeit), und ich könnte die Sachen entwickeln. Ich will im allgemeinen auf die Gesichtspunkte, die angeführt sind, Bezug nehmen, mit der Erklärung, daß, wenn die Sache seitdem geändert ist, so ist sie mehr zum Guten, als zum Schlimmen geändert. Wir sorgten damals hauptsächlich vor einem Anstoß zum Kriege, der uns von Frankreich aus kommen würde. In Frankreich ist seitdem ein friedliebender Präsident abgetreten und ein friedliebender ihm gefolgt. Dies ist schon ein günstiges Zeichen, daß die französische Staatsregierung nicht in die Pandorabüchse hineingegriffen, sondern einen friedliebenden Präsidenten aufgestellt hat; außerdem haben wir in dem französischen Ministerium Aenderungen, deren mehr beruhigende Bedeutung stärker ist, als der Präsidentenwechsel, welcher mit anderen Gründen zusammenhängt. Die Mitglieder des Ministeriums, welche den Frieden des Landes und Europas ihren Plänen unterordnen, sind ausgeschieden und andere friedliebende sind eingetreten. Ich konstatire dies gern, weil ich wünsche, die öffentliche Meinung nicht aufzuregen, sondern zu beruhigen, und daß die Verhältnisse friedlicher, weil weniger explosiv aussehen, als vor einem Jahre. Die Befürchtungen, welche im Laufe dieses Jahres aufgetaucht sind, haben sich viel mehr an Rußland geknüpft als an Frankreich, und es ist besonders die Schärfe aufgefallen, welche der Austausch von gegenseitigen Aufregungen, Drohungen, Beschimpfungen und Herausforderungen, welche zwischen der russischen und französischen Presse im Laufe des Sommers stattgefunden haben, zu Tage getreten ist. Ich glaube aber, daß in Rußland die Sache nicht anders liegt, als im vorigen Jahre. Die „Freisinnige Zeitung“ hat hervorgehoben, daß ich voriges Mal gesagt habe, wir hätten bei unserer Freundschaft mit Rußland während unserer Kriege gar keine Unterstützung erlitten, dieselbe wäre vielmehr über allen Zweifel erhaben. Die „Freisinnige Zeitung“ hat jedenfalls gehofft, daß ich inzwischen anderer Meinung geworden sein könnte (Heiterkeit) und daß ich heute überzeugt wäre, ich hätte mich in meinem Urtheil geirrt. Dies ist nicht der Fall. Die Gründe, welche dazu hätten irgend einen Anlaß geben können, lagen theils in der russischen Presse, theils in den russischen Truppenaufstellungen. Was die Presse anbelangt, so bin ich nicht der Meinung, daß sie in Rußland mehr zu bedeuten habe, als in Frankreich. In Frankreich ist sie eine Macht, die auf die Entschließungen der Regierung einwirkt, in Rußland nicht. In beiden Fällen ist die Presse für mich Druckerschwärze auf Papier, auf die wir kein Gewicht legen. Der Protektor, den ein russisches Blatt zu haben pflegt, ist ein höherer Beamter. Dies wiegt federleicht gegen die Autorität des Kaisers. In Rußland hat ein Blatt nicht denselben Einfluß wie in Frankreich auf die öffentliche Meinung. Gegenüber den Stimmen der russischen Presse habe ich das Zeugniß des Kaisers Alexander selbst. Als ich kürzlich wieder die Ehre gehabt habe, in Audienz von ihm empfangen zu werden, habe ich mich überzeugt, daß der Kaiser von Rußland keine kriegerischen Tendenzen gegen uns hegt und keinen Angriffskrieg gegen uns zu führen beabsichtigt. Der russischen Presse glaube ich nicht! den Worten Kaiser Alexanders vertraue und glaube ich absolut. Ich komme zu einer anderen Frage, zu der der Truppenaufstellungen. Diese sind uns gegenüber kein Novum. Sie haben früher in ausgedehntem Maße stattgefunden und namentlich seit 1879 aufgetreten. Es hat ja sehr leicht den Schein, als ob diese Aufstellung der Truppen in der Nähe der deutschen und österreichischen Grenze nur von der Absicht eingegeben werden konnte, uns unvorbereitet zu überfallen und anzugreifen. Nun, das glaube ich nicht! Erstens liegt es nicht im Charakter des russischen Monarchen und stände mit seinen Versicherungen im Widerspruch. Dann würde auch der Zweck [illegible] außerordentlich schwer verständlich sein. Rußland kann nicht die Absicht haben, preußische Landestheile zu erobern, ich glaube auch nicht österreichische, ich glaube, daß Rußland reichlich so viele polnische Unterthanen besitzt, wie es zu haben wünscht und die Zahl nicht vermehren will. Etwas Anderes zu annektiren wäre noch schwieriger. Es liegt gar kein Grund vor, der Rußland veranlassen könnte, über seine Nachbarn herzufallen, und ich gehe so weit in meinem Vertrauen, daß ich überzeugt bin, daß selbst, wenn wir — was Niemand vorhersehen kann, aber von der heut'gen Regierung sicher nicht beabsichtigt wird — in einen französischen Krieg verwickelt würden, darauf ein russischer nicht unmittelbar folgen würde. Umgekehrt würde, wenn wir in einen russischen Krieg verwickelt würden, der französische vollkommen sicher sein. Keine französische Regierung würde stark genug sein, ihn zu verhindern, auch wenn sie den guten Willen dazu hätte. Aber Rußland gegenüber erkläre ich noch heute, daß ich mich keines Ueberfalls gewärtige, und nehme von dem, was ich im vorigen Jahre gesagt, nichts zurück. Sie werden fragen, wozu denn die russischen Truppenaufstellungen stattfinden. Ja, das sind Fragen, auf die ich vom Auswärtigen Kabinet nicht leicht Aufklärung fordern kann. Truppenaufstellungen sind meines Erachtens Erscheinungen, über die man keine kategorische Erklärung fordert. Ueber die Motive dieser russischen Auffassung kann ich mir also keine authentische Erklärung geben lassen, aber ich kann mir doch als jemand, der mit der auswärtigen und auch russischen Politik seit einem Menschenalter vertraut ist, meine eigenen Gedanken darüber machen. Für mich ist es daher anzunehmen, daß das russische Kabinet die Ueberzeugung hat — und das wird begründet sein — daß in der nächsten europäischen Krisis, welche eintreten könnte, das Gewicht der russischen Stimme im diplomatischen Areopag von Europa um so schwerer wiegen wird, je weiter Rußland seine Truppen an die Westgrenze vorgeschoben hat. Rußland ist als Verbündeter und als Gegner um so schneller, je näher es der westlichen Grenze mit seinen Haupttruppen steht. Zur Zeit des Krimkrieges war eine so große Armee im Königreich Polen versammelt, daß — wenn sie rechtzeitig nach der Krim abgegangen wäre — der Krimkrieg gewiß eine andere Wendung genommen hätte. Das Jahr 1830 fand Rußland unvorbereitet und unfähig zum Eingreifen, weil es keine Truppen im Westen hatte. Ich brauche also von einer russischen Truppenanhäufung in den westlichen Provinzen noch nicht nothwendig den Schluß zu ziehen, daß damit die Intentionen, uns zu überfallen, verbunden seien. Ich nehme an, daß man auf eine neue orientalische Krisis wartet, um in der Lage zu sein, die russischen Wünsche zu befriedigen. Wir haben in diesem Jahrhundert, wenn ich die kleineren abrechne, meines Erachtens vier orientalische Krisen gehabt: Zuerst 1809 mit dem Friedensschluß, der die Pruthgrenze gab, 1829, 1854 (der Krimkrieg) und 1877. Diese Krisen sind also in Etappen von 20 Jahren und etwas darüber von einander entfernt. Warum sollte die nächste also früher als 1899 oder etwas später eintreten? Auch andere europäische Ereignisse pflegen in gleichen Perioden einzutreten, beispielsweise die polnischen Aufstände und der Wechsel in der Regierung Frankreichs, die früher alle 18 bis 20 Jahre stattfanden. Niemand kann leugnen, daß ein Wechsel in der Regierung Frankreichs eine Krisis herbeirufen kann, die es wünschenswerth macht, eingreifen zu können mit einer Diplomatie, hinter der ein schlagfertiges und nahe bereites Heer steht. Das ist für uns absolut noch kein Grund um unsere Zukunft schwärzer anzusehen als wir seit vierzig Jahren überhaupt gethan haben. Die wahrscheinliche Krisis, die eintreten kann, ist die orientalische. Wenn diese auftritt, so sind wir bei der Krisis nicht so in erster Linie betheiligt. Wir sind da, ohne irgend welcher Verpflichtung zu nahe zu treten, in der Lage, abzuwarten, daß die im Mittelmeer und der Levante nächstbetheiligten Mächte zuerst ihre Entschließungen treffen und, wenn sie wollen, sich mit Rußland vertragen oder schlagen, aber wir sind weder zu dem einen, noch zu dem andern in erster Linie in orientalischen Fragen berufen. Jede Großmacht, die außerhalb ihrer Ideensphäre einzuwirken und Dinge zu leiten sucht außerhalb des Gebietes, das Gott ihr angewiesen hat, treibt Machtpolitik, und nicht Interessenpolitik. Wir werden das nicht thun, wir werden die Stellung abwarten, welche die mehr interessirten Mächte einnehmen werden. Es ist das kein Grund, um die Situation einen Augenblick so ernst zu betrachten, und ich will deshalb versuchen, diese gewaltige Vermehrung der Streitkräfte in der augenblicklichen Lage, welche die Militärvorlage in Vorschlag bringt, zu erklären. Ich möchte die Frage der Wiedereinrichtung der Landwehr zweiten Aufgebots ganz losgelöst von der Frage, wie unsere Situation ist, behandeln. Es handelt sich da nicht um eine momentane, sondern um eine dauernde Stärkung des Deutschen Reichs. Daß es sich nicht um eine momentane Stärkung handeln kann, wird Ihnen einleuchten, wenn ich Sie bitte, mit mir die Kriegsgefahren durchzugehen, welche wir seit 40 Jahren gehabt haben.

Nach 1870 blieb die Kriegsgefahr unverändert bestehen; ich erinnere mich noch, daß damals einer der Herren im Reichstage mich fragte: „Wann ist denn der nächste Krieg? In fünf Jahren doch wohl sicher.“ Nach dem russisch-türkischen Kriege wurde doch auch nur durch den in Berlin abgehaltenen Kongreß eine Konflagration von ganz Europa verhindert und nach dem Kongreß zeigte sich plötzlich für uns ein ganz neues Bild durch den Ausblick nach Osten, weil Rußland unzufrieden mit dem Erreichten war. Es hat das auch eine gewisse Rückwirkung auf die intimen Beziehungen der beiden Kaiser gehabt. Wir hatten damals mit derselben nervösen Aufregung zu kämpfen, wie heute, ohne daß vielleicht direkt eine kriegerische Gefahr vorlag. Ich bin nun aber weit entfernt, daraus den Schluß zu ziehen, daß wir der Verstärkung unserer Heereskräfte nicht bedürften, sondern umgekehrt jenen, daß diese Verstärkungen uns nöthig sind. Wir müssen, unabhängig von der augenblicklichen Lage, so stark sein, daß wir mit dem Selbstgefühl einer großen Nation auftreten können, die unter Umständen stark genug ist, ihre Geschicke in ihre eigene Hand zu nehmen, auch gegen jede Koalition. (Lebhaftes Bravo.) Es handelt sich nur um die Geldfrage. Ich habe keine Neigung, heute auf finanzielle und militärische Dinge hier einzugehen. Aber richtig ist, daß Frankreich in den letzten Jahren 3 Milliarden verwendet hat zur Verbesserung seiner Streitkräfte, wir kaum 1½ Milliarden mit Einschluß dessen, was jetzt gefordert wird. Indessen, das überlasse ich den Vertretern des Kriegsministeriums und der preußischen Finanzen. Wenn ich sage, daß wir dauernd bestrebt sein müssen, stark zu sein, so erhebe ich den Anspruch, daß wir noch größere Anstrengungen machen müssen, als andere Mächte, wegen unserer geographischen Verhältnisse. Wir liegen mitten in Europa. Wir haben mindestens drei Angriffsfronten, Frankreich hat nur eine östliche, Rußland nur eine westliche Grenze. Wir sind außerdem in einer schwierigen Position nach der ganzen Entwickelung der Weltgeschichte, nach unserer geographischen Lage und nach dem vielleicht minderen Zusammenhang, den die deutsche Nation bisher in sich gehabt hat. Gott hat uns in eine Situation gesetzt, in welcher wir durch unsere Nachbarn daran verhindert werden, irgendwie in Versumpfung zu gerathen. Er hat die kriegerischste, die unruhigste Nation uns an die Seite gesetzt und in Rußland jetzt eine kriegerische Neigung entstehen lassen, die in früheren Jahrhunderten nicht in dem Maße vorhanden war. So wurden wir zu den Anstrengungen gezwungen, die wir vielleicht sonst nicht machen würden; die Hechte im europäischen Karpfenteich hindern uns daran, Karpfen zu sein. (Große Heiterkeit.) Sie zwingen uns auch zu einem Zusammenhalten, welches unserer inneren Natur vielleicht sonst zu widerstreben scheint. (Heiterkeit und Beifall.) Und dies wird unsere Kohäsionsfähigkeit, hoffe ich, erheblich steigern, so daß wir in dieselbe Lage der Unzerreißbarkeit kommen, die fast allen anderen Nationen eigenthümlich ist. (Lebhafter Beifall.) Nur deshalb müssen wir diesen Bedingungen, in die uns die Vorsehung versetzt hat, auch entsprechen, indem wir uns ja stark halten, daß die Hechte uns nichts thun. (Lebhafter Beifall.) — Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich mich einen Augenblick setze, das lange Stehen wird mir schwer. — Für uns war die natürlichste Anlehnung immer noch die russische, die ihren berechtigten Ursprung in der Politik Alexanders I. genommen hat. Er konnte 1813 Preußen fallen lassen. Damals haben wir in der That die Wiederherstellung unserer Erfolge gegen die Franzosen wesentlich dem Wohlwollen Alexanders, oder wenn Sie skeptisch sein wollen, sagen Sie lieber, dem Wohlwollen der russischen Politik zu verdanken. Die Dankbarkeit gegen Rußland hat denn auch hernach stets die preußische Politik beherrscht. Auf dem Berliner Kongreß habe ich meine Rolle, soweit es gehen konnte, ohne die Interessen des befreundeten Landes zu verletzen, ungefähr so aufgefaßt, als wenn ich der vierte russische Bevollmächtigte gewesen wäre (Heiterkeit); es gab kein russisches Verlangen, das ich nicht befürwortet, ja, das ich nicht durchgesetzt hätte. Ich habe mich auf dem Kongreß so verhalten, daß ich dachte, nachdem derselbe zu Ende war, den höchsten russischen Orden mit Brillanten bekommen zu müssen, wenn ich denselben nicht schon gehabt hätte. (Heiterkeit.) Wie groß mußte also meine Enttäuschung sein, als statt dessen allmälig eine Art von Preßverfahren in Petersburg anfing, wodurch die deutsche Politik angegriffen und ich persönlich heftig befehdet wurde. Dieser Streit steigerte sich bis zu Drohungen, ja bis zu Kriegsdrohungen, und durch diese Drohungen wurden wir gezwungen zu der von mir seit Jahrzehnten vermiedenen Optirung zwischen unseren beiden Verbündeten und die Folge war das Zustandekommen des Vertrages. Die Publikation dieses Vertrages ist, wie ich aus den Zeitungen ersehe, nicht richtig aufgefaßt worden. Man hat in derselben ein Ultimatum, eine Warnung, eine Drohung gesehen. Das konnte um so weniger darin liegen, als der Vertrag dem russischen Kabinet seit lange bekannt war, nicht erst seit November. Die vornehmste Eigenschaft des Vertrages ist es, daß derselbe der Ausdruck ist beiderseitigen dauernden Vertrauens, sowohl auf österreichischer wie auf deutscher Seite. (Beifall.) Durch die Vorlage gewinnen wir ganz außerordentlich an Kraft. Dieselbe bringt uns einen Zuwachs von waffentüchtigen Truppen, einen möglichen Zuwachs. Denn wenn wir ihn nicht brauchen, können wir ihn zu Hause lassen. Haben wir ihn aber zur Verfügung, so müssen wir auch gute Waffen für ihn haben. Haben wir aber gute Waffen, so bringt das Gesetz eine Stärkung der Friedensbürgschaft und der Sicherheit, die gerade so viel werth ist, als wenn eine vierte Großmacht mit einer Truppenzahl von 700 000 Mann, die überhaupt die stärkste war, die es gab, mit uns verbündet wurde. (Beifall.) Dies wird auch beruhigend auf unsere Landsleute wirken und die Nervosität unserer öffentlichen Meinung, unserer Börse, unserer Presse einigermaßen ermäßigen. Von dem Augenblick an, wo das Gesetz zur Ausführung kommt, sind die Leute da und auch die Waffen würden nothdürftig vorhanden sein, jedoch müssen wir bessere anschaffen. Wenn wir eine Armee bilden von dem besten Menschenmaterial, was wir überhaupt in unserem Volke haben, von den Familienvätern über 30 Jahren, dann müssen wir auch für sie die besten Waffen haben, die überhaupt da sind. (Beifall.) Wir dürfen sie nicht mit dem bewaffnen, was für unsere jungen Linientruppen nicht gut genug ist, sondern der feste Mann, der Familienvater, dessen Hünengestalt wir uns noch erinnern können aus der Zeit, wo sie die Brücke von Versailles besetzt haben, die müssen das beste Gewehr an der Schulter haben, die vollständigste Bewaffnung und das ausgiebigste Material. (Lebhafter Beifall.) Wenn dann der Fall einmal eintritt, daß wir von zwei Seiten angegriffen würden, dann können wir an jeder unserer Grenzen eine Million guter Soldaten aufstellen, wir können dazu noch eine Reserve von einer halben Million oder einer ganzen Million behalten. Man kann vielleicht dagegen einwenden: ja, das wird nur die Folge haben, daß auch die anderen Länder mehr Truppen schaffen. Das schadet nichts, die Ziffer haben ja auch die anderen Länder längst erreicht. Wir haben 1867 die Ziffer aufgegeben, weil wir glaubten, im Norddeutschen Bunde könnten wir es uns etwas leichter machen; unsere Nachbaren haben auch flugs die längere Dienstzeit adoptirt und 19- und 20jährige Soldaten eingestellt, und auch in der Ziffer haben sie uns erreicht. Aber die Qualität können sie nicht erreichen, in solchen im Frieden und auch im Kriege ausgedienten Soldaten, die den Dienst noch nicht verlernt haben, — das ist es, was kein Volk der Welt uns nachmachen kann. (Beifall.) Dazu haben wir ein Heer von Offizieren und Unteroffizieren, das groß genug ist, um diese ungeheure Armee zu kommandiren, und auch das kann uns niemand in der ganzen Welt mitmachen. (Lebhafter Beifall.) Das Verhältniß unter den deutschen Truppen ist ein solches, daß man sagen kann, im Kriege läßt kein Offizier seine Soldaten ich Stich, sondern er holt sie mit eigener Lebensgefahr heraus, und umgekehrt läßt kein Soldat seinen Offizier im Stich. Dies Gefühl der Kameradschaftlichkeit drückt aus den Offizieren Leistungen heraus, die sich durch keine Reglements und Anordnungen der Welt im Auslande aus dem Offizierkreise herausdrücken lassen, und gerade darum sind wir den anderen überlegen. Grade die Verstärkung, die unser Heer durch die Annahme der Vorlage erhält, die ungeheuerliche Maschinerie, mit der wir das deutsche Heerwesen ausbilden, hält uns von einem Angriffskriege ab. Wenn ich Ihnen auch sagen würde, wir sind erheblich bedroht von Frankreich und Rußland, es ist voraussichtlich, daß wir unterliegen, es ist nothwendig, daß wir gleich schlagen, und ich träte vor den Reichstag mit einer Kreditvorlage von einer Milliarde zu einem Angriffskriege gegen beide Nachbarn, und Sie hätten das Vertrauen zu mir — ich hoffe, daß Sie nicht das Vertrauen haben werden (Heiterkeit) — so müßte das ein Krieg sein, mit dem die ganze Nation einverstanden ist (Bravo!), der mit demselben Enthusiasmus geführt wird wie 1870. (Bravo!) Es würde aber sehr schwer sein, den Bundesstaaten und ihrer Bevölkerung die Nothwendigkeit eines solchen Angriffskrieges klar zu machen, das heilige Rußland würde entrüstet sein, Frankreich würde in Waffen starren, und alle Imponderabilien würden in diesem Falle des Angriffskrieges unseren Feinden zufallen. Auch ein solcher würde ja gewiß mit demselben Feuer und Schneid geführt werden, wenn er nothwendig wird. Aber ganz anders wäre es, wenn wir angegriffen würden. Es wird von Memel bis zum Bodensee ganz Deutschland wie eine Pulvermiene auffliegen und von Gewehren starren, und mit dem furor teutonicus den Angriff der Feinde aufnehmen. (Bravo!) Es ist unzweifelhaft, daß die Drohungen und Beschimpfungen der aus-

ländischen Presse uns erbittern (sehr richtig!) aber trotzdem werden wir den Frieden zu erhalten suchen, namentlich mit Rußland. Was Frankreich anbetrifft, so wird die Neigung dieses Nachbars zum Spioniren, wie sie sich so häufig kund gegeben hat, keinen nationalen Krieg herbeiführen, das sind Lappalien, Fälle, in denen es heißt: der Vernünftige giebt nach (Heiterkeit.) Die russische öffentliche Meinung hat einem starken, zuverlässigen Freunde die Thür gewiesen; wir drängen uns nicht auf, wir haben gesucht, das alte Verhältniß wieder zu gewinnen, aber wir laufen Niemand nach (Bravo!). Durch den Staatsstreich in Bulgarien ist ein Verhältniß entstanden, welches die Rechte Rußlands, die aus dem Kongresse herrühren, theoretisch nicht berühren kann. Wenn Rußland auf diplomatischem Wege eine Anregung zum Einschreiten des Sultans herbeizuführen versuchte, so fände das unsere volle Unterstützung. Bulgarien, dieses Ländchen zwischen der Donau und dem Balkan, ist überhaupt kein hinreichendes Objekt, um Europa von der Newa bis an die Pyrenäen, von der Nordsee bis an die Wolga in einen Krieg zu stürzen. Man würde nach dem Kriege kaum mehr wissen, warum man sich geschlagen hat. (Heiterkeit und Beifall.) Wenn Rußland uns amtlich auffordert, Schritte zur Herstellung seiner kongreßmäßigen Situation in Bulgarien, welche es beim Sultan zu thun beabsichtigt, zu unterstützen, so tragen wir kein Bedenken, dieser Aufforderungen Folge zu leisten, zumal große und gemeinsame monarchische Interessen zur Ordnung der Verhältnisse in Europa uns mit dem Nachbarreich verbinden, dessen Monarch diese Aufgabe vollkommen versteht und durchführt, und der nur so handelt, wie die Interessen seines großen Reiches und seiner hundert Millionen Einwohner es erfordern. Ich möchte mir die Bitte an das Ausland erlauben, diese Drohungen zu unterlassen, sie führen zu nichts. Diese Drohungen, nicht diejenigen seitens der Regierungen, sondern die in der Presse sind doch unglaublich dumm. (Große Heiterkeit.) Man sollte uns die Sache doch leichter machen. Für Wohlwollen sind wir sehr empfänglich für Drohungen ganz gewiß nicht. (Bravo!) Wir Deutschen fürchten Gott, aber sonst nichts. Wir haben gern Freunde und haben die Freundschaft lieb. Wer uns aber droht, der wird sich überzeugen, daß die kampfesfreudige Vaterlandsliebe, welche im Jahre 1813 die gesammte Bevölkerung des damals so schwachen und kleinen Preußen unter die Fahnen gerufen hat, heut zu Tage ein Gemeingut der deutschen Nation ist, und daß die deutsche Nation einig gewappnet dastehen wird, jeder Wehrmann mit dem festen Glauben im Herzen, daß Gott mit uns sei. (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

Abg. **v. Franckenstein** (Zentrum): Im Namen meiner Partei stelle ich den Antrag, die Vorlage an die Budgetkommission zu verweisen, um daselbst das etwa noch Nothwendige zu berathen. Dieses Anleihegesetz erscheint als eine Konsequenz des Wehrgesetzes, dessen Annahme en bloc bei der demnächstigen Berathung ich hiermit beantrage. (Bravo!)

Abg. **v. Helldorff** (kons.): Ich halte es für Unrecht, ein anderes Wort hinzuzufügen, als den Ausdruck der Uebereinstimmung mit dem Vorredner.

Abg. **v. Bennigsen** (natl.): Es sind gewiß nicht lange Reden, welche in diesem Augenblick von den Vertretern der deutschen Nation im Reichstage erwartet werden. Das aber kann unser Volk verlangen, daß wir in einträchtigem Zusammenwirken mit den verbündeten Regierungen zur Erhaltung des Friedens resp. zur raschen Wiederherstellung desselben beizutragen haben.

Abg. Graf **Behr** (Reichspartei): Im Namen meiner politischen Freunde erkläre ich, daß wir uns den Ausführungen der Herren Vorredner anschließen.

Abg. **Rickert** (dfr.): Ich schließe mich dem Antrage auf Verweisung der Vorlage an die Budgetkommission an, und zwar geschieht das in formeller Beziehung. In materieller Beziehung ist, wie Herr v. Franckenstein gesagt hat, diese Vorlage eine Konsequenz der Wehrvorlage, und dieser haben wir bereits in der Kommission unsere Zustimmung gegeben.

Die Vorlage geht an die Budgetkommission.

Es folgt darauf die zweite Berathung des Gesetzentwurfs betr. Aenderung der Wehrpflicht.

Zur Geschäftsordnung beantragt Abg. **v. Franckenstein**, die Vorlage, wie sie aus der Kommission hervorgegangen ist, en bloc anzunehmen.

Reichskanzler Fürst **Bismarck**: Die verbündeten Regierungen nehmen diesen Antrag auf nicht blos als ein Zeichen des Vertrauens des Reichstages, sondern auch als eine wesentliche Verstärkung des Eindrucks der Vorlage. (Beifall.)

Darauf wird der Gesetzentwurf en bloc angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. (Zweite Berathung des Antrags, betr. Verlängerung der Legislaturperioden, Wahlprüfungen.)

Schluß 3¼ Uhr.

Kommunales.

* **Gewerbe-Schiedsgericht.** Der Magistrat hat am Freitag den abändernden Beschlüssen der Stadtverordneten-Versammlung zum Ortsstatut für Berlin betreffend das gewerbliche Schiedsgericht zugestimmt und wird dasselbe dem Oberpräsidenten zur Bestätigung vorlegen, dabei jedoch erwähnen, daß er die Bestimmung seines Entwurfs hinsichtlich des wahlberechtigten Alters sowohl der Arbeitgeber, als der Arbeitnehmer, nach welchem ein Alter von 25 Jahren vorgesehen ist, für angemessener halte, als die von der Stadtverordneten-Versammlung gewünschte Aenderung, nach der das wahlfähige Alter auf 21 Jahre festgesetzt wird. (Diese „Erwähnung" hätte im Interesse der Sache lieber unterbleiben sollen, da die Betheiligten nach zurückgelegtem 21. Lebensjahre sehr wohl in der Lage sind, zu entscheiden, wen sie zum Beisitzer des Schiedsgerichts wählen wollen. D. R.) Auch hält es der Magistrat für geeigneter, wenn der Beschluß über den Ausschluß eines Beisitzers von diesem Amte wegen Unwürdigkeit vom Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung gemeinschaftlich gefaßt wird, statt, wie letztere verlangt, von der Stadtverordneten-Versammlung allein, der Magistrat macht aber seine Genehmigung des Ortsstatuts nicht abhängig von der Zustimmung der von ihm gewünschten Fassung der betreffenden Paragraphen.

Der Magistrat hat der Stadtverordneten-Versammlung eine Vorlage zugehen lassen, in welcher er der Versammlung anheimgiebt, da ein Beschluß derselben über die Zulassung des Apotheker Ziethen zu den Geschäften der Versammlung bisher nicht herbeigeführt worden, diese Frage zu prüfen und ihr den darüber gefaßten Beschluß demnächst mittheilen zu wollen. Der Magistrat erachtet die Zulassung des Herrn Ziethen zu den Geschäften der Versammlung, wie seine Theilnahme im Kuratorium nicht als im Einklange mit dem Gesetze stehend. Denn wenn, meint der Magistrat, auch gegen den Beschluß der Versammlung, wodurch die Ziethen'sche Wahl für ungiltig erklärt worden ist, die Klage bei dem Bezirksausschuß zulässig ist, so habe diese doch keine aufschiebende Wirkung, nur darf eine Ersatzwahl vor ergangener rechtskräftiger Entscheidung nicht vorgenommen werden.

* **Die städtische Straßenreinigungs-Deputation** hat beschlossen, dem Erfinder einer Schneeschmelz-Kehrmaschine Hentschel zu gestatten, zu jeder Zeit nach vorhergegangener Anmeldung bei der Direktion in den Straßen und auf den Plätzen Berlins Versuche mit der Maschine zu machen. Das hierzu nothwendige Wasser wird ihm kostenfrei geliefert werden.

Im städtischen Obdach befanden sich am 1. Januar cr 46 Familien mit 137 Personen, darunter 13 Säuglinge. Am 1. Februar war der Bestand 27 Familien mit 84 Personen, darunter 7 Säuglinge. Das Asyl für nächtliche Obdachlose daselbst benutzten im Laufe des Monats Januar 27 014 Personen und zwar 26 166 Männer, 847 Frauen und 1 Mädchen. Von diesen Personen wurden 11 dem Krankenhause Friedrichshain, 199 dem Krankenhause Moabit, 4 der Charitee überwiesen, 763 der Polizei vorgeführt.

Nach Mittheilung des Statistischen Amts der Stadt Berlin sind bei den hiesigen Standesämtern in der Woche vom 22. Januar bis inkl. 28. Januar zur Anmeldung gekommen: 203 Eheschließungen, 958 Lebendgeborene, 36 Todtgeborene, 536 Sterbefälle.

Lokales.

Februar. Der Monat Februar hatte im Alterthum eine besondere Bedeutung. Die alten Deutschen hatten ihn der Erdenmutter Hertha oder Berchta oder der Frau Holle geweiht (und auch heute noch gilt er als der Monat, in welchem die Frau regiert). Ihr zu Ehren wurden am Lichtmeßtage, am 2. Februar, die Lichter angezündet, die später, als die Kirche den Muttergottestag untergeschoben hatte, am Altar geweiht wurden und als Schutzmittel gegen den Blitz und Zauberei dienten; den Sterbenden wurden sie zur Verscheuchung böser Geister in die Hand gegeben. Von diesem Tage hat sich mancher Aberglaube in Gebräuchen und Sprüchen bis heute forterhalten; dem Landmann ist der Lichtmeßtag für das Wetter von großer Bedeutung. Scheint zu Lichtmeß die Sonne, so ist zwar viel Schnee und ein harter Frost zu erwarten; aber steht ein reiches Flachsjahr in Aussicht; Frau Holle ist ja die Schützerin des Flachsbaues. Der Schäfer sieht zu Lichtmeß lieber den Wolf im Schafstall als die Sonne. Auch andern Tagen des Februar wird eine besondere Bedeutung zugeschrieben; der 3. Februar, der Blasiustag, gewährt den Hals und Lungenkranken Heilung; am 9. Februar, dem Tage der heiligen Apollonia, kann man sich auf ein ganzes Jahr gegen Zahnschmerz sichern, wenn man das Zahnfleisch mit einem eisernen Nagel ritzt und diesen in einen Lindenbaum einschlägt. Der 14. gilt zwar für gewöhnlich als ein Unglückstags; der heilige Valentin heilt jedoch an demselben die Fallsucht. Dagegen ist der 22., der Tag von Petri Stuhlfeier, ein Glückstag, an welchem man Schlangen und Molche aus den Ställen vertrieb. — Mit dem Februar begannen bei den alten Deutschen die Frühlingsfeste; in der Zeit der Feier bestand aber eine große Verschiedenheit; später wurden durch den wechselnden Verkehr die einzelnen Feiern mit einander vermischt. Der höchste Jubel der verschiedenen Frühlingsfeste des Februar drängte sich in die Fastnacht zusammen; in derselben vollzog sich der Götterzug der Frau Holle, der Zug der gestürzten Götter oder das wilde Heer. Zwar sind mit der Zeit die gräßlichen Thierlarven aus den Maskenzügen entfernt und viele der alten deutschen Sitten verwischt worden; aber es ist noch manches aus dieser alten heidnischen Zeit zurückgeblieben, und im Volksleben hat die Fastnacht bis auf unsere Tage einen hohen Werth behalten. Noch im 15. Jahrhundert wurde das mit Blumen geschmückte Herthaschiff durch das Land gefahren. Vielleicht noch heute sieht sich manch altes Mütterchen um Fastnacht nach ihrer Katze um, ob sie nicht Spuren ihrer nächtlichen Arbeit an ihr entdecke; denn nach dem Volksglauben sollte Frau Holle mit einem Katzengespann umherfahren. — Aber auch der Landmann hat noch manche Sage von dem Segen der Fastnacht aufbewahrt. Die Bäume, die er Fastnacht beschneidet, sind vor Raupen und Ungeziefer gesichert, und die mit Strohkränzen behängten bringen ihm reichliches Obst. Wind und Wetter von Fastnacht bis Ostern sind ihm ein Maßstab für das Wetter von Ostern bis Johannis. Selbst die Volkspoesie hat dazu beigetragen, dem Februar eine Auszeichnung zu verleihen, und viele ihrer Erzeugnisse sind Prophezeiungen auf die Witterung.

„Sonnt sich der Dachs in der Lichtmeßwoch',
Eilt auf vier Wochen er wieder ins Loch."
„Die Katze, die in der Hornungssonne liegt,
Im März sich hinter den Ofen schmiegt."

Zur Frage der Milchversorgung Berlins. Die Bolle'schen Klingelwagen bilden nun schon seit längerer Zeit eine Eigenthümlichkeit unserer Haupt- und Residenzstadt, deren Berechtigung jedoch mindestens fraglich erscheint, wenn man erwägt, was für ein ohrenzerreißendes Gebimmel auf Straßen und Höfen herrschen würde, wenn sämmtliche hiesige Molkereibesitzer und Milchpächter die Ankunft ihrer Wagen in gleich lärmender Weise ankündigen wollten. Und schließlich könnte ihnen das nach dem Grundsatze: Was dem Einen recht, ist dem Andern billig, doch weder verboten noch verdacht werden, besonders wenn sie sich, und zwar mit gutem Rechte, darauf beriefen, daß sie durch die sich rücksichtslos vordrängende Konkurrenz gezwungen seien, ihre Existenz mit den gleichen Mitteln zu vertheidigen. Denn wenn dem Publikum in den öffentlichen Blättern vorgeredet wird, daß seit dem Bestehen der Bolle'schen Molkerei die Kindersterblichkeit in Berlin ganz bedeutend abgenommen habe, so ist das gegenüber der Thatsache, daß diese Anstalt kaum den vierzigsten Theil des Bedarfes deckt, mildestens gesagt, eine ziemlich starke Reklame. Doch kehren wir zurück zu den Bolle'schen Klingelwagen, um eine Einrichtung derselben näher zu beleuchten, die als mustergiltig angepriesen und auch von vielen dafür angesehen wird. Es sei — so wird behauptet — bei diesen Wagen, deren Milchbehälter nach dem Füllen eingeschlossen werden und bei denen also nur die Entnahme der Milch durch die Hähne stattfinden kann, den Kutschern resp. Verkäufern unmöglich gemacht, sich durch Zugießen von Wasser behufs Vermehrung des ihnen übergebenen Quantums einen unerlaubten Nebenvortheil zu verschaffen; den Abnehmern sei somit eine gute Milch mit unverkürztem Fettgehalt gesichert. Ganz abgesehen nun davon, daß eine Verdünnung der Milch durch Wasser, nachdem sie dem Behälter entnommen, bei sochen Käufern, welche sie nicht direkt vom Wagen abholen, sondern dieselbe sich aus Bequemlichkeit in die oft mehrere Treppen hoch belegene Wohnung bringen lassen, unterwegs noch sehr wohl ausführbar ist, so tritt bei der gedachten Vertriebsweise noch ein anderer unvermeidlicher Uebelstand ein. Nach einem unabänderlichen Naturgesetz drängt die in der Milch enthaltene Sahne an die Oberfläche, oder mit anderen Worten: Das spezifisch leichtere Fett steigt in die Höhe, und zwar nicht blos wenn die Milch ruhig steht, sondern auch wenn sie bewegt resp. umhergefahren wird. Soll daher eine gleichmäßige sahnen-, d. h. fettreiche Milch verkauft werden, so muß die Möglichkeit vorhanden sein, sie öfter umrühren zu können. Bei den Milchbehältern der Bolle'schen Wagen kann dies aber nicht geschehen und die Folge davon ist, daß die Milch bezüglich ihres Fettgehalts in sehr verschiedener Güte aus den Hähnen verzapft wird, wie durch folgendes in der „Berliner Milchzeitung" mitgetheilte Experiment unwiderleglich konstatirt wurde. Um sich selbst resp. das Publikum von der Beschaffenheit der aus den Bolle'schen Wagen verkauften Milch zu überzeugen, gingen 12 Mitglieder des Vereins Berliner Milchhändler in 6 Kolonnen à 2 Mann durch die verschiedenen Stadtviertel, ließen dort von den Klingelwagen durch dritte unparteiische Personen je eine Flasche Milch, im Ganzen 27 Flaschen ankaufen, dieselben versiegeln und dann sofort dem vereidigten Chemiker Herrn Dr. Jeserich zustellen. Die Nummer des Wagens, Zeit und Ort wurden bei jeder Flasche sorgfältig aufgeschrieben. Die chemische Analyse des Inhalts dieser 27 Proben ergab nun folgendes Resultat: Bei acht Flaschen, also nahezu dem dritten Theil, wurde ein geringerer als der polizeilicherseits vorgeschriebene Minimalfettgehalt von 2,7 pCt. festgestellt, während einzelne Proben über 4 pCt. enthielten — gewiß ein drastischer Beweis für die Mangelhaftigkeit dieser Verkaufsmethode. Wenn nun der polizeiliche Chemiker Herr Dr. Bischof behauptet, bei Untersuchungen der Bolle'schen Milch niemals unter 3 pCt. Fettgehalt gefunden zu haben, so erklärt sich dieser scheinbare Widerspruch ganz natürlich dadurch, daß die von ihm untersuchte Milch jedenfalls nicht von einem der Verkaufswagen, sondern direkt aus der Molkerei entnommen wurde. Laut Ausführungsanweisung zur Polizeiverordnung vom 6. Juli 1887 ist die Milch Probeentnahme zum Zwecke chemischer Untersuchung Schütteln oder Umrühren im Standgefäß bezw. durch Umgießen Gefäß zu Gefäß gründlich zu durchmischen, um eine gleichmäßige Vertheilung des Rahms zu bewirken. Diese gleichmäßige Vertheilung des Rahms fällt aber bei dem Verkauf aus den Kännchen fort und darum wird hier stets ein Theil der Käufer weniger reichere, der andere aber eine Milch erhalten, welche unter dem polizeilicherseits vorgeschriebenen Minimum an Fett zurückbleibt. Es ist ein Vorurtheil, wenn irgendwo behauptet wird, die Bolle'sche Milch müsse besser sein, als die von den Berliner Milchpächter von den umliegenden Rittergütern bezogene. Häufig dürfte vielmehr das Gegentheil stattfinden, da in der Bolle'schen Meierei die frische Morgenmilch nach der Regel zentrifugirt, d. h. durch die Milchschleudervon dem Rahm befreit und dann als Magermilch verkauft wird. Wenn Milchkonsumenten als Vollmilch zugeführt wird, ist zum Theil oder Abendmilch vom vergangenen Tage.

Zur Frage des Hypnotismus theilt der Medizinalrath Prof. Dr. Lewin in der „D. med. W." einige ergötzliche Beispiele von Simulation mit, die wir wiedergegeben zu werden: Zur Zeit, als von Franck Phänomen des Transfert zu uns nach Deutschland und vielfach diskutirt wurde, befand sich auf seiner (in der Charitee) eine 22jährige Gefangene. Mehrere ihrer Aufnahme gab die Kranke an, daß sie auf linken Körperhälfte gefühllos sei. Als ihm sein Assistent Kranke vorstellte, kamen sie auf den Transfert und gänge zu sprechen und diskutirten die Angaben diese Phänomene in Gegenwart der Kranken. vorgenommene Untersuchung bestätigte anscheinend hauptung der Kranken. Es wurden Nadeln an Körpertheilen tief eingestochen ohne Spur von Die Kranke erschien daher als eine zum Transfert Person. Der Versuch wurde gemacht und — Glänzendste. Sobald ein Zwanzigmarkstück in eine gelegt und fest angedrückt wurde, verschwand die um auf die andere Körperhälfte überzugehen und gleicher Intensität aufzutreten. Trotzdem hegte Prof. Argwohn, daß die Kranke die Unterhaltung über bulismus und den Transfert zur Simulation darüber in's Klare zu kommen, machte er folgende Nachdem er in mehreren Sitzungen den Transfert hatte, legte er unter rascher Wiederholung und des Experimentes anstatt des Goldstückes ein ganz formtes Holzstück in die Armbeuge. Die Wirkung die Anästhesie ging sofort auf die andere Seite über Täuschung noch prägnanter nachzuweisen, ließ er stellung der Kranken in der Gesellschaft der einen mehrfach zusammengefalteten Zwanzigmarkschein und erzielte unter allgemeiner Heiterkeit denselben Effekt. — Im Jahr 1866 spielte sich folgender Die 27jährige Gefangene E. K. klagte über in der Magengegend und gab an, einige ihrer Aufnahme in das Krankenhaus eine verschluckt zu haben. Nach drei Wochen unter der Haut in der Magengegend eine Nadel Stabsarzt ausgeschnitten wurde. Die Kranke, welche formirt sein wollte, äußerte nicht das geringste Schmerz während der Operationen, obgleich diese haft sein mußte. Prof. Lewin, der gerade zur Operation kam, sagte zum Stabsarzt: „Dies ist ein seltener essanter Fall, der Aufsehen erregen wird. Ich bekomme eine sehr vornehme Dame an gleicher Krankheit müssen wir diese Kranke fortan gut nähren und Chokolade, Mittags Braten mit Wein geben u. s. w. den dann sehen, daß an der Ileo-Cöcalgegend — diese deutlich hin — in drei Tagen wiederum ein scheinen wird." Die Vorhersage bewahrheitete sich der bezeichneten Stelle fühlte man nach drei eine Nadel, die extrahirt wurde. „Jetzt, — prognostizirte Professor Lewin von neuem in drei Tagen eine dritte Nadel an seite der linken Wade erscheinen!" Und auch diese Prophezeiung zur bestimmten Zeit zeichneten Stelle in Erfüllung. Am nächsten Tage Kranke seinen Zuhörern mit folgenden Worten hier ist eine interessante Kranke, bei der in bestimmten Nadeln aus dem Körper hervorwachsen. Wahrscheinlich sich die im Blute vorhandenen Eisentheilchen zu Nadeln. Außerdem zeichnet sich die Kranke durch Grad von Anästhesie aus, so daß die nöthige Operation gar nicht empfunden wird." Die Zuhörer waren verwundert über diese Erklärung, merkten jedoch sicht, die Kranke in ihrer Simulation noch sicherer „Bei solchen Kranken erscheinen die Nadeln," von denen ich Ihnen zwei vorzeige, immer in bestimmten rioden von neuem; bei unserer Patientin wird das letzte Mal wieder in drei Tagen geschehen." auch diesmal die Vorhersage vollständig in Erfüllung Nadel wurde wiederum exstirbirt. Darauf stellte die Kranke zum letzten Male in der Klinik vor, zeigte corpus delicti und sagte mit strengem Tone zur zugleich scharf ansehend und mit erhobenem Finger „Nun genug des grausamen Spiels! Ihr Betrug schaut! Fortan darf keine Nadel mehr erscheinen." Seitdem wurde auch keine Nadel mehr aufgefunden.

Nachträgliche Enthüllung über das Duell Hinkeldey. Der Vizepräsident des Herrenhauses v. Rochow, hat das „Kleine Journal" in die Lage der Hand von Aktenstücken authentisch über die zu dem bekannten Duell zwischen Herrn v. Rochow Generalpolizeidirektor v. Hinkeldey führten, zu berichten ergiebt sich folgendes: Der Generalpolizeidirektor hatte im Sommer des Jahres 1855 den Auftrag dem Offizierstand angehörende Personen als Spieler „in flagranti" abzufassen. Zur Ausführung dieses drang ein Polizeilieutenant D. am Abend des 23. „Hotel du Nord" ein, wo der sogenannte Jockey-Club vereinigen pflegte. Die beiden Gesuchten befanden sich dieser Gesellschaft, aber die Anwesenden wurden durch volante Benehmen des D. auf das Aeußerste belästigt. v. Rochow befand sich darunter, legitimirte sich des Herrenhauses und bot sich an, die Namen Anwesenden dem Polizeilieutenant zu Protokoll zu Dies verhinderte weitere Ausschreitungen. Am 24. empfing Herr v. Hinkeldey Herrn v. Rochow Grafen P., die sich über D. beschweren wollten erklärte Herr v. Hinkeldey: Durch bestimmten Befehl gezwungen gewesen, wie geschehen, zu handeln; die Spieler zu demselben böten die zwei als Spieler verdächtigten die er nannte. Dabei zitirte er den Wortlaut des Befehls. Unmittelbar nach dieser Unterredung wurde v. Rochow und dem Grafen P. ein Protokoll welchem der Wortlaut der Aeußerungen des Herrn festgestellt worden ist. Herr v. Rochow reichte Beschwerde über den Vorfall bei dem Minister v. Manteuffel und dem Minister des Innern ein. Im weiteren Verlauf wurde der Polizeilieutenant einer Geldstrafe belegt und unter Ertheilung Verweises in ein anderes Revier der Stadt versetzt. liche Konflikt, der zu dem Duell führte, knüpfte anderen Schritt Herrn v. Rochow's. Da Herr zwei Personen namhaft gemacht hatte, welche dem Einschreiten der Polizei gegeben haben sollten Herr v. Rochow sich verpflichtet, beide Herren zu ihnen überlassen, nach ihrem Ermessen zu eine von ihnen, Stabsoffizier a. D., trug

dem damaligen Kammandanten von Berlin, Generallieutenant v. Sch., an, dem Ehrenrathe diese Angelegenheit zur Entscheidung vorlegen zu wollen. Hierauf erhielt er am Dezember ablehnenden Bescheid mit der Begründung, Hinckeldey habe die amtliche Erklärung abgegeben, er könne bestimmt versichern, dem Herrn v. R. die Erklärung nicht gemacht zu haben, die von Herrn von Rochow und dem Grafen P. schriftlich festgestellt und dem Antragsteller wörtlich mitgetheilt worden war. Herr v. Rochow sah nun in dieser „amtlichen Erklärung" des Generalpolizeidirektors v. Hinckeldey die Beschuldigung, eine Unwahrheit verbreitet zu haben. Er reichte darauf dessen bei dem Minister des Innern unter dem 14. Jan. eine Eingabe ein, in welcher er den Minister ersuchte, Herrn v. Hinckeldey zu veranlassen, eine Deklaration zu jener amtlichen Erklärung an den Generalmajor v. Sch. abzugeben, die geeignet wäre, die Ansicht des Herrn v. Rochow und des Grafen P. zu ändern, daß Herr v. Hinckeldey amtlich eine Lüge ausgesprochen habe. Auf eine ausweichende Antwort des Ministers wiederholt Herr v. Rochow am 26. Januar sein Gesuch mit dem Hinzufügen, daß er der Ansicht sei, der Minister werde dann wenigstens aus der schweren Beschuldigung, welche darin enthalten wäre, daß v. R. den Generalpolizeidirektor v. Hinckeldey einer amtlichen Lüge bezichtigt habe, Veranlassung nehmen, die Sache als Vorgesetzter des Herrn von Hinckeldey weiter zu verfolgen, wenn auch nur in dessen Interesse. Herr v. Rochow könne auch sich nicht bewogen finden, diesen Konflikt auf einem anderen, als dem amtlichen Wege zum Austrag zu bringen. Am 4. März erwiderte der Minister, „daß er keine Veranlassung habe, jene Angelegenheit im amtlichen Wege zu verfolgen." Inzwischen hatte Herr v. Hinckeldey sein Abschiedsgesuch eingereicht und ließ Herrn v. Rochow am fordern. Als Grund wurde vom Kartellträger Geheimrath v. M. angegeben, Herr v. Hinckeldey habe erfahren, daß Herr v. Rochow ihn einer amtlichen Lüge bezichtigt habe. Herr v. Rochow verweigerte die Annahme der Forderung, da er seine Behauptung beweisen könne, und erst nach wiederholter Aufforderung erklärte er sich bereit, dem Verlangen des Herrn von Hinckeldey nachzugeben; gab aber die Erklärung ab, daß seine Ansicht auch nach dem Stattfinden eines Duells über die Aussage des Herrn v. Hinckeldey gegen den General v. Sch. sich nicht ändern könne. Wenn er sich trotzdem zum Duell stellen ließe, geschähe dies aus Entgegenkommen gegen die Auffassung des Herrn von Hinckeldey über die standesmäßige Erledigung des Konfliktes; er wolle lieber zu oft, als auch nur ein Mal zu wenig persönliche Genugthuung gewähren. Weitere Bemühungen des Geheimraths v. M., jetzt noch zu vermitteln, scheiterten an der Weigerung des Herrn v. Hinckeldey, eine von Herrn v. Rochow akzeptirte Erklärung entweder schriftlich oder vor zwei Zeugen abzugeben. Das Duell fand am 10. März statt und beendete jenen „schwer zu lösenden" Konflikt durch den Tod Herrn v. Hinckeldeys. — Diese Darstellung zeugt besser für den Geist, der in jenen „exklusiven" Ständen herrscht, als lange Ausführungen.

Von den Normaluhren Berlins haben im vorigen Jahre nur zwei, nämlich die vor dem Kammergericht in der Lindenstraße und die Uhr am Potsdamer Thor, innerhalb einer Woche ununterbrochen richtige Zeit angegeben. Die Uhr vor dem Kammergericht geht jetzt schon seit drei Jahren ohne jegliche Störung richtig. Die drei Uhren auf dem Spittelmarkt, Hackeschen Markt und dem Moritzplatz haben je einmal im Jahre eine längere Unterbrechung — bis zu drei Stunden — erlitten, als die Uhr zur Reinigung bezw. Reparatur herausgenommen und durch die Reserveuhren ersetzt werden mußten. Die Uhr am Oranienburger Thor hat viermal auf mehrere Stunden den Dienst versagt, und zwar hauptsächlich infolge Vereisung einzelner Theile des Werkes. Abgesehen von diesen Störungen haben fast ausnahmslos alle Normaluhren die Abweichung von einer halben Sekunde innegehalten. An den Zifferblättern, welche keine Sekunden angeben, ist ohne Ausnahme die richtige Zeit angegeben worden.

Der Hauptverkehr von Spandau nach Berlin und Charlottenburg wird jetzt durch den Vorortsverkehr vermittelt. Das Umsteigen oder Warten auf dem Bahnhof Charlottenburg ist nun, wie der „Anz. f. d. H." schreibt, ganz besonders unangenehm. Einmal ist man dort, da der Bahnhof hoch und frei mitten auf dem Felde liegt, der Zugluft sehr ausgesetzt. Nun befinden sich ja auf jedem Perron Wartehäuschen; aber dieselben für den Vorortsverkehr sind nicht zu heizen. Wohl ist jetzt im Stationsgebäude eine große Wartehalle; sie liegt aber so weit, daß sie nur von wenigen Reisenden aufgesucht wird. Der Bahnhof Westend hat für den Vorortsverkehr nicht den geringsten Schutz gegen Regen und Schnee.

Das neue Kinderkrankenhaus für ansteckende Krankheiten, welches auf einem Theile des Charitee-Grundstückes errichtet worden ist, wird in einigen Wochen belegungsfähig sein. Das an das „Alexanderufer" grenzende Krankenhaus besteht aus drei kreuzförmig gestellten Flügeln. Der erste derselben enthält die Aufnahme- und Beobachtungsstation; der zweite Flügel ist für scharlachkranke Kinder bestimmt und enthält zwei Krankensäle mit zehn und vier Betten, dann kommt der Flügel für Diphtheriekranke und endlich ein solcher für Masernkranke. Außer den zu den einzelnen Stationen nothwendigen Nebenräumen sind noch besondere Räume für die Behandlung schwerer und verdächtiger Fälle vorhanden, auch ist die Vorsorge getroffen, daß dieselben streng von den übrigen Abtheilungen abgesondert werden können. Die einzelnen Gebäude sind in Eisenfachwerk mit Verblendsteinen hergestellt. Eine besondere Aufmerksamkeit ist auf die Herstellung einer zweckmäßigen Ventilation verwendet worden. Der von dem Bauinspektor Klutmann entworfene und vom Baumeister Stever ausgeführte Bau hat eine Kostensumme von 140 000 Mark verursacht.

Das erste Opfer der Goldfunde in Deutsch-Südwest-Afrika ist ein Bergmann Namens Spengler, der im Dienste der Kolonialgesellschaft für Südwest-Afrika stand. Nachdem die Golddiggers ihre Arbeit in Damaraland aufgenommen und Gold gefunden hatten, entwickelte auch Spengler eine rege Thätigkeit; dieselbe hat ihn aber so angegriffen, daß er das erste Opfer des Goldfiebers geworden ist; er hat eine geistige Störung erlitten. Anfang Dezember erschien plötzlich Spengler unerwartet in Berlin; er suchte in etwas erregter Weise das Auswärtige Amt auf und brachte Aufzeichnungen mit, aus denen sich ergiebt, daß Spengler das dortige Gebiet genau erforscht hat. Die Erregtheit Spenglers ging über in volle geistige Gestörtheit, er glaubte, er sei zum Generaldirektor der sämmtlichen Minen in Damaraland ernannt, sprach diesen Wahn fortwährend aus und wollte in dieser seiner vermeintlichen Eigenschaft, wie bereits kurz gemeldet, vor einigen Tagen in das kaiserliche Palais eindringen, woran er natürlich verhindert wurde. Der Kranke ist jetzt einer Anstalt übergeben.

Der Arbeiter H. Schmidt, Breslauerstr. 21 wohnhaft, wurde Sonnabend, den 4. d. Mts., bei der Sammlung für die Familie Hasenclever in einem Lokale in der Koppenstraße von Kriminalbeamten zur nächstgelegenen Polizeiwache sistirt. Dem Arbeiter wurde sämmtliches in seinem Besitz gefundene Geld, sowie die Liste beschlagnahmt; sein Wochenlohn ebenfalls. Während seiner Abwesenheit wurde von Kriminalbeamten eine Haussuchung seiner Wohnung vollzogen. Dieselbe verlief resultatlos.

Sturz in den Hof. Zur Beaufsichtigung des kürzlich fertiggestellten Neubaues Mohrenstraße 27 ist ein Wächter Namens Kreutzig angestellt, der in der verflossenen Nacht sich in die zweite Etage begab und einen Raum betrat, dessen Thür hinter ihm zufiel. Diese Thür ist nun mit einem Schnepperschloß versehen, das sich ohne Schlüssel von innen nicht öffnen läßt, und da K. einen solchen hierzu nicht besaß, war er eingesperrt. Um sich aus dieser fatalen Gefangenschaft zu befreien, beschloß der Wächter, den ausweg durch ein Fenster zu nehmen. Zu diesem Zweck knüpfte er sein Taschentuch und seinen Ledergurt zusammen, befestigte dieses „Seil" an das Fensterkreuz, wohl mit der Absicht, sich daran bis zu der darunter liegenden Etage hinabzulassen, dort durch ein Fenster einzusteigen und sodann durch die offene Thür die Freiheit zu gewinnen. Taschentuch und Gurt hielten unter der Last des Mannes leider nicht fest, sie lösten sich und K. stürzte auf das Pflaster des Hofes hinab, woselbst er heute früh um 7 Uhr von einem zur Arbeit gekommenen Maurerlehrling als Leiche gefunden wurde.

Die Witterung des Monats Januar cr. war sehr wechselvoll. Es lassen sich im allgemeinen 5 Perioden unterscheiden, die von ziemlich gleicher Dauer waren. Die ersten Tage des Monats waren im Anschluß an die letzten Dezembertage kalt; besonders zeichnete sich der 2. durch strengen Frost aus. Die Kälte dauerte, mit einer ganz auffälligen Unterbrechung am 4., bis zum 6. an, alsdann folgte bei eintretenden westlichen Winden eine Periode warmen, regnerischen Wetters, die bis zum 12. währte, um dann einer trüben Frostperiode Platz zu machen, die, ohne erhebliche Kälte zu bringen, bis zum 19. dauerte. Darauf folgte abermals lindes, zu Niederschlägen geneigtes Wetter, bis am 27. erneuter Frost eintrat, der bis über das Ende des Monats hinaus mit langsam steigender Intensität anhielt. Daß trotz dieser vielfachen Schwankungen die Temperatur im Monatsdurchschnitt normal war, wird wohl die Meisten überraschen, da das Gefühl, als sei der Monat viel zu warm gewesen, vorherrschte. Das Resultat der in dieser Zeitung mitgetheilten meteorologischen Beobachtungen auf der königlichen Station im SW. war das folgende: Der Barometerstand betrug im Monatsmittel 762,3 mm, d. i. mehr als 4 mm über normal. Außerordentlich hohen Barometerstand hatten die Tage vom 9. bis 19.; der 17. erreichte das Maximum mit 775,4, während das Minimum auf den 26. fiel. Die Schwankungen waren nur im letzten Monatsdrittel erheblich. Das Thermometer zeigte im Mittel um 7 Uhr — 1,3 Gr. (normal sind ebenfalls — 1,3 Gr.), um 2 Uhr 0,2 Gr. (normal 0,6 Gr.), um 9 Uhr — 0,5 Gr. (— 0,6 Gr.). Es ergiebt sich somit ein Monatsmittel von — 0,52 Gr., das von dem aus vierzigjährigen Beobachtungen genommenen Januarmittel von — 0,48 Gr. nur wenig abweicht. Der kälteste Tag war der 2. mit — 10,3 Gr. Mitteltemperatur, der wärmste der 9. mit 5,6 Gr. Die absoluten Extreme mit — 13,2 und 7,5 fielen auf den 5. und 9. 21 Tage waren Frosttage (mit einem Minimum unter 0 Gr.), und 13 Eistage (mit einem Maximum unter 0 Gr.). 14 Tage waren im Vergleich zum 40jährigen Mittel zu kalt, 17 zu warm. Die Temperatur am Erdboden erreichte am 2. ihren niedrigsten Stand mit — 15,1 Gr. Aus den Vergleichungen mit den letzten 40 Jahren heben wir hervor, daß der kälteste Tag im Berichtsmonat der 22. Januar 1850 mit — 19,1 Gr., der wärmste der 9. Januar 1877 mit 11,5 Gr. war. Die vorherrschende Windrichtung war Nordwest mit 22 und West mit 20 Beobachtungen, demnächst kommt Südost mit 12 und Süd mit 9. Die Windstärke betrug (von 0—10 skalirt) im Monatsmittel 2,6. Einmal erreichte der Wind die Stärke 7, 8 Mal die Stärke 5, wogegen 5 Mal völlige Windstille beobachtet wurde. Die Bewölkung war fast stets sehr beträchtlich. Wenn 0 ganz heiter und 10 ganz trübe bedeutet, war das Monatsmittel 8,5. Nur 2 Tage werden als heiter (unter 2), dagegen 23, darunter alle 16 Tage der zweiten Monatshälfte mit einer Ausnahme, als trübe (über 8) zu bezeichnen. 65 von den 93 Beobachtungen des Monats ergeben völlig bewölkten Himmel (10). Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft war der trüben Witterung und des häufigen Nebels wegen ebenfalls hoch; er betrug im Monatsdurchschnitt 85,5 pCt. und erreichte mit 60 pCt. am 30. sein Minimum, wogegen 6 Beobachtungen eine relative Feuchtigkeit der Luft von 100 pCt. ergeben. Die Gesammthöhe der Niederschläge, die sich auf 15 Tage vertheilen, betrug 39,1 Millim. und war damit nahezu normal. Reif wurde 3 Mal, Nebel 9 Mal konstatirt.

Bewegung der Bevölkerung Berlins nach den Veröffentlichungen des statistischen Amts der Stadt. Die fortgeschriebene Bevölkerungszahl betrug am 8. Januar einschließlich der nachträglichen An- und Abmeldungen 1 413 537, hat sich demnach gegen die Woche vorher um 66 Seelen vermehrt. In der Woche vom 8. bis 14. Januar wurden polizeilich gemeldet 3223 zugezogene, 2015 fortgezogene Personen; standesamtlich wurden 157 Ehen geschlossen. Geboren wurden 981 Kinder, und zwar lebend: 488 männliche, 457 weibliche, zusammen 945 (darunter 87 außereheliche), todt 23 männliche, 13 weibliche, zusammen 36 (darunter 6 außereheliche) Kinder. Die Lebendgeborenen, aufs Jahr berechnet, bilden 34,9, die Todtgeborenen 1,9 pro Mille der Bevölkerung, die außerehelich Geborenen 9,48 pCt. aller in der Woche Geborenen, davon die bei den Lebendgeborenen 9,21, die bei den Todtgeborenen 16,67 pCt. In der Charitee und Entbindungsanstalt wurden — Kinder geboren. Gestorben (ohne Todtgeborene) sind 532, nämlich 272 männliche, 260 weibliche Personen. Von diesen waren unter 1 Jahr alt 169 (inkl. 35 außereheliche), 1 bis 5 Jahre 71 (inkl. 3 außereheliche), 5 bis 10 Jahre 10, 10 bis 15 Jahre 2, 15 bis 20 Jahre 9, 20 bis 30 Jahre 34, 30 bis 40 Jahre 61, 40 bis 60 Jahre 89, 60 bis 80 Jahre 60, über 80 Jahre 18. Die Sterbefälle beim Alter von 0 bis 5 Jahren machen 45,11 ptC. sämmtlicher in der Woche Gestorbenen aus. Von den im Alter unter 1 Jahr gestorbenen Kindern starben 41 im ersten, 27 im zweiten, 17 im dritten, 15 im vierten, 9 im fünften, 12 im sechsten, 48 im siebenten bis zwölften Lebensmonate; von denselben waren ernährt 32 mit Muttermilch, 1 mit Ammenmilch, 89 mit Thiermilch, 3 mit Milchsurrogaten, 12 mit gemischter Nahrung, von 32 war es unbekannt. Todesursache war bei den in dieser Woche Gestorbenen namentlich: Lungenschwindsucht (88), Lungenentzündung (44), Bronchialkatarrh (23), Kehlkopfentzündung (18), Krämpfe (36), Gehirnschlag (30), Gehirn- und Gehirnhautentzündung (18), Krebs (26), Altersschwäche (13), Lebensschwäche (28), Abzehrung (12), Masern (7), Scharlach (5), Diphtherie (13), Typhus (6), Diarrhöe (9), Brechdurchfall (14), an anderen Krankheiten starben 131 und durch Selbstmord 11, davon durch Vergiftung 2, durch Erschießen 2, durch Erhängen 4, durch Ertrinken 2, durch Sturz aus dem Fenster 1. Die Sterblichkeit der Woche, auf das Jahr berechnet, kommen durchschnittlich auf 1000 Bewohner in Berlin 19,4, in Breslau 31,9, in Bremen 19,7, in Frankfurt a. M. 15,9, in Köln 26,0, in Dresden 19,9, in München 27,3, in Stuttgart 18,1, in Wien 25,0, in Paris 25,9, in London 23,6, in Liverpool 20,9. In der Woche wurden dem Polizeipräsidium gemeldet als erkrankt an Typhus 49, an Masern 871, an Scharlach 42, an Diphtherie 66, an Scharlach-Diphterie 7, an Kindbettfieber 6. In den 9 größeren Krankenhäusern wurden in der Berichtswoche 1015 Kranke aufgenommen, davon litten an Masern 3, an Scharlach 5, an Diphtherie 23, an Typhus 56, an Rose 7. Es starben 103 Personen oder 19,4 pCt. aller in der Woche Gestorbenen; als Bestand verblieben in den Krankenhäusern 4191 Kranke.

Gerichts-Zeitung.

Eine sensationelle Beleidigungsklage, für deren Verlauf, wie der starke Andrang zum Zuhörerraum bewies, in den weitesten Kreisen ein lebhaftes Interesse gehegt wurde, gelangte gestern vor der 100. Abtheilung des Schöffengerichts zur Verhandlung. Vor etwa Jahresfrist erschien eine beim Buchdrucker Goedecke gedruckte Broschüre, welche sich mit den geschäftlichen Unternehmungen des kurz zuvor verstorbenen Hausbesitzers Adolf Ehrlich beschäftigte. Derselbe wurde darin auf's Heftigste angegriffen und ihm sozusagen kein Haar gelassen. Es wurde behauptet, daß der Verstorbene, welcher bekanntlich nicht weniger als 54 Häuser sein eigen nannte, durch die verwerflichsten Mittel zu seinem Vermögen gelangt sei. So sei derselbe beispielsweise Besitzer eines Hauses in der Behrenstraße gewesen, welches neben demjenigen des Herrn von Bleichröder lag. Als der letztere eines Tages ein Diner gab, habe Ehrlich seinem Kutscher befohlen, die Dunggrube aufzurühren, infolge dessen der Aufenthalt in den v. Bleichröder'schen Räumen unerträglich wurde. Der Zweck dieses unappetitlichen Manövers sei der gewesen, den Herrn v. Bleichröder zu bewegen, sich durch Ankauf des Nebenhauses der unbequemen Nachbarschaft zu entledigen. Dieser Zweck sei auch erreicht worden, Ehrlich habe bei dem Verkauf des Hauses 20 000 Thaler verdient. Gegen den bereits wegen Kuppelei bestraften Ehrlich habe eine Anklage wegen Betruges und Erpressung geschwebt, welche durch den auffällig schnellen Tod des Angeklagten nicht habe zum Austrag gebracht werden können. Bei seiner Beerdigung hätten sich alle notablen Persönlichkeiten ferngehalten und nur abhängige und gedungene Leute daran betheiligt. Die Bauhandwerker seien von dem Verstorbenen in willkürlichster Weise gedrückt und geschunden worden und hätten sich erhebliche Abzüge gefallen lassen müssen. Der weitere Inhalt der Broschüre erging sich in Vorwürfen ähnlicher Natur. Der Verfasser derselben war ein ehemaliger Vizewirth des Ehrlich, Namens Rabbow; gegen diesen, sowie gegen den Buchdrucker Goedecke hatte der Sohn des verstorbenen Angegriffenen, Moritz Ehrlich, den Strafantrag wegen verleumderischer Beleidigung gestellt, und ein umfangreicher Zeugenapparat war aufgeboten worden, um den Nachweis zu liefern, daß die beanstandeten Behauptungen unwahr und wider besseres Wissen aufgestellt seien. Dem Kläger stand der Rechtsanwalt Dr. Bernstein, dem Beklagten der Rechtsanwalt Stein zur Seite. Die Verhandlung nahm einen unerwarteten, für den Kläger ungünstigen Verlauf, denn schon nach der Vernehmung einiger Hauptzeugen machte der Vorsitzende denselben darauf aufmerksam, daß das erschwerende Moment der „Verleumdung" schwerlich würde nachgewiesen werden konnen. Noch bevor die Hälfte der geladenen Zeugen vernommen war, erklärte der Kläger, daß er nunmehr auf die früher abgelehnten Einigungsversuche einzugehen gewillt sei. Es kam eine Einigung dahin zu Stande, daß die Beklagten den Inhalt der Broschüre, der beleidigenden Form wegen, aber unter Aufrechterhaltung der darin behaupteten Thatsachen, zurücknahmen. Die Kosten tragen die Parteien zur Hälfte.

Ein unglückliches Eheleben beschäftigte am Sonnabend in einer Klagesache gegen den Techniker Lindemann die vierte Strafkammer am Landgericht I. Am 15. Oktober v. J. siedelte der Angeklagte mit seiner Frau aus Sachsen nach Berlin über. Da es nicht gleich möglich war, hier eine Stellung zu finden, kam das Ehepaar bald in Noth, so daß ein Stück der Ausstattung nach dem andern verkauft werden mußte. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, verdingte sich die Frau als Kellnerin. Damit war das Geschick der Familie besiegelt, denn die Frau ergab sich einem mehr als zweifelhaften Lebenswandel. Trotzdem kam es zwischen den Ehegatten zu einer Versöhnung, und als später der Angeklagte Beschäftigung fand und die Frau nicht mehr Kellnerin war, besserten sich die Verhältnisse. Leider aber dauerte das Glück nicht lange, denn bereits nach 3 Wochen hörte die Beschäftigung auf und das alte Leben fing wieder und in noch schlimmerem Maße an. Die Frau bezog nun eine besonderen Wohnung und war somit der Kontrole des Gatten entzogen. Am 7. Dezember vorigen Jahres wollte der Angeklagte verreisen, um auswärts eine Stellung zu suchen. Noch einmal holte er seine Frau ab und geleitete sie bis zu ihrer Wohnung. Bei dem Abschiede kam es zu Differenzen und der Angeklagte soll seine Frau bei der Gelegenheit mit einem geladenen Revolver bedroht haben, außerdem brachte er ihr einige Verletzungen mit einem Hausschlüssel am Kopfe bei. Der Angeklagte bestreitet die Bedrohung, er habe den Revolver nur gezogen und gesagt: „Ehe ich dieses Leben weiterführe, schieße ich mir eine Kugel durch den Kopf." Diese Angabe findet vollen Glauben, und der Angeklagte wird nur wegen Vergehens gegen das Sozialistengesetz und wegen Körperverletzung mittelst eines gefährlichen Werkzeuges zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt. Wegen der Bedrohung wird er freigesprochen. Die erkannte Strafe wird auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Ein Unikum. Der Kutscher Selmke war im Dezember vorigen Jahres von der dritten Strafkammer am Landgericht I verurtheilt worden, weil er am Weddingplatz eine Frau überfahren hatte. Bei diesem Falle ereignete sich das Unikum, daß zwei polizeiliche Anzeigen einliefen. Aus diesem Grunde wurden in derselben Sache nicht allein zwei Anklagen erhoben, sondern es wurde auch heute, nachdem der Angeklagte schon wegen der Sache verurtheilt worden war, ein neuer Termin anberaumt, zu dem sich auch der Angeklagte mit seinem Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. R. Wolff, eingefunden hatte. Die Identität der Sache mit der bereits abgeurtheilten wurde sofort konstatirt. Aus diesem Grunde mußte natürlich der Angeklagte außer Verfolgung gesetzt werden; die Kosten des Verfahrens sowie die Baarauslagen des Angeklagten und die gesetzlichen Gebühren des Vertheidigers wurden der Staatskasse auferlegt.

Stuttgart, 2. Februar. Heute fand vor dem hiesigen Schöffengericht eine nicht uninteressante Verhandlung statt. Herr Geheimer Kommerzienrath Siegle, nationalliberaler Reichstagsabgeordneter für Stuttgart, sowie mehrere Mitglieder des Liederkranzes zu Bothnang hatten gegen das „Schwäbische Wochenblatt" Beleidigungsklage erhoben, weil dasselbe behauptet hatte, Herr Siegle habe dem Bothnanger Liederkranz ein „Gnadengeschenk" von 50 M. gemacht und sei dann gegen einen jährlichen Beitrag von 20 M. Ehrenmitglied des Vereins geworden. Diese Notiz hatte Sensation erregt und die Kläger glaubten sich der ungesetzlichen Wahlbeeinflussung beschuldigt. Die Zeugenvernehmung ergab, daß das „Gnadengeschenk" von 50 M. aus der Luft gegriffen war, daß aber Herr Siegle in zwei Bothnanger Vereinen, dem Liederkranz und dem Militärverein, Ehrenmitglied sei und einen jährlichen Beitrag von 20 Mark bezahle. Für diese zu der hohen sozialen Stellung des Herrn Geheimen Kommerzienraths in so sonderbarem Kontrast stehende Thatsache konnte kein anderer Grund angegeben werden, als daß Herr Siegle in der Nähe von Bothnang Weinberge besitze, dort oft auf die Jagd gehe und Leute aus Bothnang in seiner Fabrik beschäftige. Nach der geschickten Vertheidigung durch Rechtsanwalt Schickler wurde der angeklagte Redakteur G. Baßler zu der verhältnißmäßig hohen Strafe von 150 Mark, Tragung der Kosten, Vernichtung der betreffenden Nummer seines Blattes und zur Publikation des Artikels verurtheilt.

Neueste Nachrichten.

Die „Kreuzzeitung" hat die Hoffnung, die Nationalliberalen doch noch zu Verschärfungen des Sozialistengesetzes heranzubekommen, noch nicht aufgegeben. Sie rechnet auf die Kommissionsberathung und hat ein funkelnagelneues Mittel entdeckt, um die parlamentarische Vertretung der Sozialdemokratie unmöglich zu machen. Sie sagt mit jener kavaliermäßigen Leichtherzigkeit, mit der sie gern renommirt: „Die Verbannung soll nicht zuläßig sein; von der Zwangseinsperrung will man auch nichts wissen. Ja, wo bleiben denn da die Mittel, mit denen man Fanatikern wie Bebel beizukommen hofft? Die Aberkennung des aktiven und passiven Wahlrechtes. — Das wäre vielleicht etwas; dagegen hat sich der Nationalliberalismus noch nicht offen aufgebäumt. Wir werden ja sehen, wie er sich zu dieser Frage stellt, wenn sie in der Kommission zur Sprache kommt." — In demselben Artikel erörtert das Junkerblatt auch noch die Praxis der Ausweisungen: „So müssen wir zugeben, daß die Ausweisung, wie sie nach § 28 des Sozialistengesetzes gehandhabt wird, ihren Zweck nicht nur nicht erreicht, sondern sogar nicht wenig dazu beiträgt, die revolutionären Wühlereien in sonst davon vielleicht unberührt bleibenden

Gegenden einzubürgern. Andererseits jedoch darf nicht außer Acht gelassen werden, daß das Gesetz ohne diese Bestimmung für die großen Mittelpunkte und Herde der sozialistischen Bewegung seinen Schrecken völlig verlieren würde. Wenn die Agitatoren nicht mehr ausgewiesen werden können, wie will man sie im Zaume halten?" — Erinnert dieses Schwanken zwischen „Einerseits" und „Andererseits" nicht ganz an den philosophischen Esel Buridans, der zwischen zwei gleich schönen Heubündeln nicht zu wählen vermochte?

Von Herrn W. Liebknecht erhält die „Volksztg." folgende Zuschrift: „Wie ich aus dem stenographischen Bericht ersehe, machte Herr Regierungskommissar Held es mir auch zum Vorwurf, daß ich dem von mir angeklagten Staatsanwalt keine „Genugthuung" gegeben habe.

Aber konnte ich denn eine eklatantere „Genugthuung" geben, als daß ich in der Voruntersuchung und dann in öffentlicher Gerichtsverhandlung, über die alle Blätter berichteten, ausdrücklich das Unbegründete der Anklage konstatirte und das formell durchaus Korrekte im Verfahren der Behörden anerkannte?

Vielleicht hätte ich sogar — denn ich halte es für Pflicht, begangenes Unrecht möglichst wieder gut zu machen — im Reichstag die Sache zur Sprache gebracht, aber ich hatte ja während der ganzen Session im Gefängniß zu sitzen. Und unmittelbar nach meiner Freilassung kam der Belagerungszustand über Leipzig, der mich an andere Dinge zu denken zwang.

Erwähnen will ich noch, daß ich Herrn Richter durch seinen inzwischen ebenfalls verstorbenen Bruder, meinen damaligen Landtags- und Reichstagskollegen Richter, und zwar nach meiner Verurtheilung, mein Bedauern ausdrücken ließ.

Zum Schluß eine Bemerkung, welche sich namentlich an die Adresse der Juristen richtet. In England muß in Fällen, wo ein Angeklagter irrsinnig oder sonst momentan unzurechnungsfähig wird, die Ueberführung desselben in eine staatlich überwachte Irrenanstalt erfolgen — jedenfalls ist dafür gesorgt, daß gemeinschädliche Individuen nicht in Freiheit gesetzt werden können, wenn ein Zeugniß der bekanntlich leicht zu behauptenden und schwer festzustellenden Unzurechnungsfähigkeit beigebracht wird. Hätten wir eine solche Bestimmung in Deutschland, so würde der fragliche Naudnitz im Irrenhaus oder Zuchthaus gestorben sein, statt von allem Komfort umringt in Italien, und mir wären die 6 Monate Gefängniß erspart worden.

Hier scheint mir allerdings eine schlimme Lücke in unserer Gesetzgebung zu sein.

Borsdorf, den 4. Februar 1888.

W. Liebknecht."

Auf Anordnung der Polizeiverwaltung zu Erfurt ist, wie das „B. T." mittheilt, die zwangsweise Schließung der dortigen Kasseneinrichtung des Unterstützungsverein deutscher Buchdrucker angeordnet worden. Die Beschlagnahme betraf auch, wie aufs Bestimmteste mitgetheilt wird, die Krankenkasse, welche als eingeschriebene Hilfskasse den gesetzlichen Bestimmungen entsprach. Gegen letztere Anordnung ist Protest erhoben worden.

Aus Paris, 6. Februar, wird dem „B. T." telegraphirt: Die Stimmung in Besseges fängt an, bedrohlich zu werden; die Arbeiter der So.iét des :o·geries verlangen stürmisch die Ausbezahlung ihrer Forderungen; der Gardepräfekt in Besseges hat die Truppen konsignirt.

Madrid, 5. Februar. Ueber Lohnabzüge unzufriedene Minenarbeiter in Rio Tinto empfingen den mit zwei Kompagnien zur Wiederherstellung der Ordnung heranrückenden Zivilgouverneur von Huelva mit Steinwürfen; letzterer befahl seinen Truppen, zu feuern; **zehn Minenarbeiter wurden getödtet,** mehrere verwundet. Die „Ruhe" ist jetzt wiederhergestellt. — So meldet lakonisch ein Telegramm des „B. T." Man muß wissen, daß in den Aktien des Kupferbergwerkes Rio Tinto kürzlich eine der kolossalsten Haussen eingetreten ist, welche jemals durch wucherisches Börsentreiben veranlaßt wurden. Und während die Rothschilds Millionen verdienten, kürzte man den Bergarbeitern den Lohn. Die Flintenschüsse des Militärs, das der Staat gegen die Streikenden aufführte, sind das Finale dieses sozialen Dramas.

Privatnachrichten aus Sofia melden, daß am 30. Januar ein Attentat auf den Fürsten Ferdinand versucht worden wäre, indem die Eisenbahnschienen bei Radne-Mahale ausgehoben wurden. Man hätte dies aber rechtzeitig entdeckt und dadurch die ruchlose Absicht vereitelt. Als Thäter wäre ein russisch gesinnter Geistlicher verdächtig. Die bulgarische Regierung, welche den Vorfall zu verheimlichen suchte, hätte viele Verhaftungen in Philippopel und Umgebung vorgenommen. — Die Hauptleute Rabokow und Bojanow sollen bei Burgas nicht gefallen sein, sondern auf türkisches Gebiet sich geflüchtet haben.

Telegraphische Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Danzig, Montag, 6. F bruar. Auf der Eisenbahnstrecke Danzig-Carthaus ist ein Zug entgleist. Die Lokomotive und drei Wagen stürzten den Bahndamm herab. Personen sind nicht verunglückt.

Stockholm, Montag, 6. Februar. Das neue Ministerium ist heute ernannt: v. Bildt Staatsminister, Gouverneur Bergström Justiz, Generalintendant v. Palmstjerna Krieg, v. Essen Finanzen, Gouverneur Wennerberg Kultus, Lönegren ohne Portefeuille. Es verbleiben im Ministerium der Minister des Auswärtigen, Graf Ehrenswörd, der Marineminister v. Ottern, der Minister des Innern von Krusenstjerna und der Staatsrath ohne Portefeuille Loven.

Bukarest, Montag, 6. Februar. Bei den Wahlen im zweiten Wahlkollegium wurden 43 Regierungskandidaten und 18 Oppositionelle gewählt. Drei Stichwahlen sind erforderlich. Das Wahlresultat des Bezirkes Jassy steht noch aus.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Quittung beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht ertheilt.

Sprechstunden der Redaktion
nur von 12—1 Uhr Mittags und 7—8 Uhr Abends.

2 Wettende. Der einzige verschließbare Gegenstand darf vom Gerichtsvollzieher nicht gepfändet werden, wohl aber ein Spiegel, wenn letzterer nicht werthlos ist.

W. J. 20. 1. Sie können das Testament bei jedem Amtsgericht, z. B. beim Amtsgericht II, Hallesches Ufer, niederlegen. 2. Bei kinderloser Ehe haben die Eltern, nicht aber auch die Geschwister der Ehegatten ein Pflichttheilsrecht, welches zusammen ¼ des Nachlasses beträgt und unter die verschiedenen Aszendenten nach Kopfzahl eingetheilt wird. 3. Die Höhe der Kosten können wir Ihnen nicht angeben. Das kommt auf die Höhe des Vermögens an.

N. 37. Der Vater braucht sein uneheliches Kind nicht bei sich aufzunehmen. An Alimenten muß er monatlich 15 M. bis zum vollendeten sechsten Lebensjahre, von da ab 18 M. zahlen. Gebraucht das Kind mehr, so muß die Mutter zahlen.

Namenlos. Die Schulpflicht besteht für Kinder bis zum 14. Lebensjahre. Die Entlassung erfolgt mit dem Schlusse des Schuljahres (Ostern), wenn die Kinder bis zum 30. April das 14. Lebensjahr vollendet haben, und gegen ihre Schulreife kein Bedenken obwaltet. Mit Genehmigung des Kreisschulinspektors kann die Entlassung zu Ostern auch erfolgen, wenn das Kind nur bis zum 30. September desselben Jahres 14 Jahre alt wird. Ob ein Kind eingesegnet ist oder nicht, macht rechtlich keinen Unterschied.

H. C., Wrangelstr. Sie können, da Sie den Bestellschein unterzeichnet haben, auf Abnahme des Werkes und Zahlung der Raten verklagt werden. Etwas strafbares haben Sie nicht gethan.

J. R. 58. Wenn, was wir nicht wissen, das Statut der Hamburger Kasse solche Bestimmung enthält, so sind Sie wegen Nichtzahlung der Beiträge ausgeschlossen, sind aber zur Zahlung der rückständigen Beiträge verpflichtet. Ist der Ausschluß erfolgt, so haben Sie an diese Kasse keine Ansprüche für den Krankheits- oder Sterbefall.

W. H., Forsterstr. Sie können den Betreffenden vor den Schiedsmann laden und die Privatklage wegen Beleidigung anstrengen. Besser thäten Sie aber, diesen dummen Scherz auf sich beruhen zu lassen.

M. B. Der Miether darf dem Aftermiether wegen muthwilliger Beschädigungen Sachen renitiren.

H. B. Die Strafe verjährt in 5 Jahren. Die Verjährung wird aber durch jede auf Ergreifung des Thäters gerichtete Handlung des Richters oder Staatsanwalts, z. B. durch Steckbrief unterbrochen, und es beginnt dann wieder fünfjährige Frist von neuem.

A. H. 203. Wollen Sie Ihre Anfrage gefälligst wiederholen.

Brandenburg a. d. H. Sehr erwünscht; schicken Sie nur. Gruß!

E. L. Die Adresse eines solchen Spezialarztes ist uns unbekannt. Gehen Sie in die Poliklinik und fragen Sie dort den behandelnden Arzt, ob er Ihnen eine solche Adresse geben will.

H. L. 1. Erkundigen Sie sich auf dem Polizeibureau des Reviers oder Joachimstr. 4.

A. H. Köpnickerstraße. Der dem Reichstage vorliegende Antrag verlangt nicht die Verlängerung der jetzigen Legislaturperiode; erst der nächste, neuzuwählende Reichstag soll auf 5 Jahre gewählt werden. Auf Ihre zweite Frage erhalten Sie in einer der nächsten Nummern Antwort.

Zwei Wettende, Weißenburgerstraße. Die Reichstagsabgeordneten beziehen keine Diäten.

H. R. 44. Wenn in dem Miethskontrakt oder mündlich nicht andere Bestimmungen über die Zeit der Kündigung getroffen sind, so ist die Kündigung am 3. Tage des Quartals rechtzeitig.

W. H. Der Pfandleiher ist verpflichtet, Ihnen das Pfand gegen Zahlung des in dem Pfandschein angegebenen Betrages nebst Zinsen herauszugeben. Daß der ursprüngliche Verpfänder dem Pfandleiher noch sonst etwas schuldet, geht Sie nichts an.

Neue Hochstraße. 1. Wenn ein Haus den Eigenthümer wechselt, so bleiben die Miethskontrakte bestehen. Rechte und Pflichten aus demselben gehen auf den neuen Eigenthümer über. Wenn jedoch ein Kontrakt zwar geschlossen, die Wohnung aber noch nicht bezogen ist, so kann der Miether nur von dem früheren Eigenthümer Schadenersatz verlangen, wenn der neue die Einräumung der Wohnung verweigert. 2. Ein ausgewiesener Reichstagsabgeordneter kann auch während der Vertagung des Reichstages, z. B. in den Weihnachtsferien, in Berlin

15. Ziehung der 4. Klasse 177. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 6. Februar 1888, Vormittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

177 274 343 82 447 631 867 [500] 88 1065 66 122 503 65 [300] 731 65 868 96 98 935 2055 76 370 85 [3000] 485 587 618 719 [1500] 48 829 38 81 [3000] 976 3021 86 105 32 61 380 [500] 82 546 75 606 [1500] 42 [3000] 766 4036 52 229 46 342 89 428 69 545 710 819 944 5041 42 81 87 145 67 86 421 31 50 647 853 [500] 6190 268 477 530 81 644 710 37 7167 70 [300] 264 559 68 853 921 49 8087 162 350 469 516 649 730 905 13 25 55 9120 206 [300] 12 [3000] 34 42 316 37 575 665 734 912

10073 82 392 408 609 47 11113 240 83 388 559 829 12070 261 313 14 [300] 63 74 80 89 448 606 95 13181 98 282 323 84 528 601 24 33 617 65 934 [1500] 81 14122 [3000] 236 316 22 31 510 99 648 731 [300] 883 15014 93 219 86 380 86 452 577 655 [1500] 832 16016 58 148 54 208 22 31 83 301 44 403 13 612 730 925 17332 519 22 732 957 18019 [1500] 66 94 [3000] 264 318 637 704 39 85 99 859 86 [300] 957 68 [1500] 19536 673 777

20166 550 65 676 84 756 85 853 944 21531 728 48 22352 90 406 [1500] 500 675 759 885 [300] 99 965 23015 105 87 233 86 304 64 83 472 630 746 75 829 66 24043 [3000] 70 85 93 111 341 664 739 805 34 64 900 64 25022 128 [500] 61 266 455 502 27 26057 224 49 442 [5000] 501 34 666 725 832 39 44 47 951 27106 [500] 227 49 353 55 668 621 822 65 28094 246 79 369 77 487 513 775 847 29012 83 127 254 347 664 837 [3000] 81 930 46

30279 407 75 624 61 781 811 946 78 31030 87 119 21 315 38 441 646 58 891 99 945 57 58 32059 200 375 552 672 756 83 872 78 997 [1500] 33024 101 2 17 88 273 370 557 601 55 77 769 823 914 45 56 84 34550 750 58 834 57 90 35042 199 230 479 88 562 607 64 749 56 812 36043 78 235 47 306 42 87 456 67 75 516 815 79 80 86 [300] 977 37156 209 337 430 49 526 610 50 38202 18 78 303 419 514 610 95 732 56 62 829 79 986 [300] 96 [5000] 39038 93 110 368 559 71 715 [1500] 810 [1500] 939 88

40082 188 625 73 758 823 [3000] 945 59 [500] 41030 33 108 23 358 471 93 503 64 692 755 825 42084 102 25 39 352 420 [150 000] 30 797 43178 370 418 22 38 526 630 42 60 [1500] 795 839 45 95 [500] 958 44035 339 40 434 761 84 924 45044 51 54 70 185 214 29 50 [1500] 425 553 733 68 824 46068 135 94 332 512 57 [1500] 638 780 47015 469 708 829 [1500] 994 48036 61 283 378 413 31 556 69 49038 97 [500] 120 54 58 85 458 585 693 763 834 986

50153 369 557 607 720 [300] 25 61 96 828 76 51020 53 253 54 348 [500] 472 571 827 [500] 28 52028 131 258 359 571 673 87 801 53182 515 [3000] 97 708 23 48 71 826 79 54141 263 480 681 94 865 [300] 902 55101 30 [3000] 291 381 495 513 725 910 95 56112 67 251 394 98 464 [3000] 501 43 65 748 900 97 57035 52 [500] 54 80 355 99 543 [1500] 85 669 810 [500] 914 [500] 55 93 58015 222 [1500] 407 43 764 831 [300] 904 59079 [3000] 177 207 403 671 793 96 880 [1500] 905

60020 66 101 34 93 233 66 311 75 99 438 60 603 21 710 14 99 61117 36 71 310 436 71 [3000] 77 569 760 808 32 915 63 62051 54 128 45 375 83 432 36 554 68 626 99 778 913 36 63298 518 53 614 77 718 817 64129 217 410 831 909 [500] 65341 53 74 617 797 66014 98 116 221 323 699 789 850 986 67025 [1500] 69 71 126 27 70 492 552 82 655 909 61 68005 100 [500] 68 249 565 830 924 59 69065 106 88 367 [300] 452 94 95 618 32 56 70 849 [3000] 65 88

70231 97 420 74 506 41 609 45 74 78 790 804 74 902 87 71014 103 11 34 [500] 203 4 28 81 385 404 6 631 703 23 31 824 49 901 72049 326 410 662 868 91 941 56 73048 138 96 482 96 534 624 743 62 87 74109 72 431 68 582 675 88 98 714 97 852 68 72 75183 258 690 98 714 83 [3000] 76005 188 302 637 721 836 80 993 77009 109 219 [500] 324 33 63 [500] 88 515 [3000] 779 829 87 974 78000 147 70 527 86 617 73 84 706 73 809 56 79352 86 449 96 556 625 26 73 91 96 950 71

80130 206 36 75 342 [1500] 70 740 79 94 [500] 844 71 81039 98 [300] 244 79 86 407 76 536 870 961 82014 92 109 28 207 [500] 75 365 446 513 687 732 66 83000 44 67 125 71 209 316 524 641 744 919 94 84007 34 113 58 82 84 235 [500] 615 96 728 944 85056 129 55 293 334 546 79 [3000] 601 55 75 [3000] 77 78 825 [300] 68 915 86002 127 206 407 503 70 [1500] 607 87066 217 [300] 91 343 47 462 696 714 44 88049 80 [300] 131 280 436 80 628 56 884 902 89025 449 541 [500] 55 701 38 814 42 81 [1500] 977

90228 [500] 501 [3000] 18 43 61 85 600 749 [1500] 57 813 94 969 91016 68 314 495 501 798 [300] 960 71 92319 [300] 45 84 419 546 713 75 883 97 93259 344 58 518 602 83 778 851 94042 266 46 506 37 760 859 90 905 [300] 38 [300] 95024 114 17 448 99 [500] 674 920 39 70 96022 23 41 49 130 905 329 73 82 72 79 732 68 78 81 831 36 903 97135 45 218 64 67 347 61 28 90 98334 [1500] 86 87 425 66 614 79 81 707 43 871 38 55 119 77 80 288 99 384 538 91 661 733 [3000] 951 60

100017 33 55 81 85 301 465 67 82 99 657 69 85 909 24 325 56 87 96 428 59 544 622 86 760 71 814 70 [10 000] 75 102245 60 337 402 40 549 602 24 43 76 702 67 921 103 731 50 76 89 90 104060 213 382 [3000] 403 25 71 573 [300] 745 848 66 929 93 105041 436 518 705 106114 338 52 579 833 900 3 [1500] 107281 300 460 [300] 597 628 819 63 108002 110 [3000] 300 12 13 62 65 91 406 49 66 522 109 57 96 663 719 39 804 912 38

110080 317 61 [300] 433 83 583 622 [3000] 68 768 846 95 973 111056 90 127 218 356 66 83 90 650 91 722 51 826 122 216 [500] 73 [300] 417 48 81 95 97 534 649 717 31 861 113053 209 44 320 442 [500] 85 545 611 75 722 813 32 [500] 114052 256 63 76 477 547 728 [500] 846 86 115013 86 [300] 715 916 76 [5000] 116046 107 69 227 380 508 630 850 60 73 235 [1500] 339 438 67 87 657 782 882 92 [300] 950 71 11 [300] 76 [5000] 505 682 771 968 119080 312 60 459 67 [300]

120036 204 17 34 43 [500] 392 498 544 619 754 97 831 [1500] 77 81 121173 86 307 481 528 606 8 59 68 81 122301 48 [300] 411 595 739 74 813 123001 13 128 47 247 69 124116 [500] 335 53 57 493 97 503 699 794 924 35 48 79 97 429 622 42 865 74 911 126032 133 243 310 [300] 24 96 950 127071 182 212 328 [3000] 33 34 48 425 95 544 722 95 128023 176 284 95 319 473 92 536 129078 133 [300] 857 99 [300] 923 55 97

130011 219 323 35 480 558 763 910 53 [300] 97 131145 81 77 606 800 46 132032 237 61 325 80 91 402 530 [500] [3000] 914 133068 165 285 94 336 [3000] 411 87 652 700 54 300 85 449 535 620 713 891 936 [1500] 37 135065 104 68 524 665 714 [500] 36 823 [3000] 952 82 136045 187 63 80 479 567 909 56 84 137016 214 [15 000] 41 342 433 37 35 936 138021 196 214 462 [500] 524 694 843 139025 84 401 49 586 643 90 722 88 859 76

140044 579 777 858 917 64 141295 [500] 428 519 30 89 378 467 576 718 884 914 73 143246 315 532 44 144217 516 825 928 145068 185 215 369 448 602 81 866 920 146 [500] 205 68 [300] 312 700 90 898 147046 [100 000] 118 230 98 [300] 530 731 70 148210 217 411 37 501 2 29 674 755 90 136 87 240 67 88 486 502 52 61 73 635 74 782 85 865

150168 253 65 302 482 718 801 40 986 151012 13 [300] [3000] 78 394 484 516 87 757 813 34 62 909 [1500] 152043 248 319 [300] 21 72 431 598 761 93 814 89 98 908 153041 201 7 21 315 42 503 62 736 40 69 827 67 961 154045 943 [3000] 45 61 65 155065 292 369 90 447 [300] 876 156 326 54 549 75 735 54 863 157012 36 164 214 66 301 31 92 784 94 158146 440 [10 000] 99 577 78 773 807 47 64 159018 144 343 49 [1500] 477 506 13 32 745 72 860 949

160122 87 248 341 463 65 79 81 [300] 86 88 91 515 822 912 161095 159 351 451 64 580 778 819 162154 936 38 163012 24 62 122 251 88 465 716 937 164090 21 503 42 699 745 826 76 165038 43 68 186 255 89 350 925 166063 589 733 [5000] 167013 108 383 554 83 929 76 251 54 318 30 63 99 532 49 877 903 169353 424 52 653 95 [300] 98 738 74 91 92 922 [300] 54

170171 310 23 72 445 56 510 84 763 74 832 [500] 937 [300] 33 96 487 526 [500] 74 602 [500] 56 968 172156 96 977 173125 377 83 624 712 174106 210 [500] 354 435 901 3 175013 141 54 397 424 54 80 540 42 630 825 176084 179 94 334 96 [300] 456 72 76 559 73 620 51 703 142 65 430 625 40 848 178067 81 141 222 317 720 27 [3000] 179078 105 45 247 [300] 350 60 75 464 593 641 [1500]

180116 18 374 513 94 830 930 57 [500] 181020 158 770 842 969 71 93 182146 312 82 516 [300] 45 724 [3000] 183132 217 340 79 517 18 63 678 790 885 904 [500] 41 72 [300] 207 68 474 579 787 837 43 55 76 987 185155 227 764 883 87 988 186099 180 545 727 [10 000] 77 829 187 [300] 69 82 565 758 844 996 188172 225 426 72 690 775 189137 221 29 669 936

15. Ziehung der 4. Klasse 177. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 6. Februar 1888, Nachmittags.
Nur die Gewinn. über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

39 42 147 87 262 385 [300] 411 513 45 47 698 820 1046 63 93 96 248 339 42 428 [500] 561 94 673 848 51 929 64 [300] 92 2244 314 464 761 870 3009 82 411 63 97 [300] 559 638 846 948 4044 62 189 [3000] 296 318 530 90 786 807 42 925 5161 211 400 562 738 905 6079 283 89 434 40 56 [300] 517 41 54 61 640 57 819 [3000] 78 7276 567 [300] 83 675 77 757 823 8111 51 70 543 645 770 951 83 9090 137 73 574 661 869

10080 207 304 40 449 53 504 28 610 84 11208 351 89 444 685 96 [3000] 847 924 53 65 12033 74 130 218 300 24 52 85 96 434 68 510 15 720 26 807 45 938 [500] 13114 44 94 [500] 95 276 582 636 726 827 904 18 14058 139 76 208 22 [3000] 89 355 660 831 65 15149 96 99 206 60 [300] 95 323 75 83 430 59 78 [300] 653 767 84 833 920 29 16035 124 227 45 50 322 432 45 570 797 800 34 [500] 989 17050 277 [1500] 386 454 [500] 87 529 61 776 821 913 18031 101 20 234 51 452 [300] 510 [1500] 17 56 19038 85 175 424 30 630 42 837 938

20136 52 67 625 35 [3000] 99 710 74 960 21011 46 198 305 [500] 25 340 65 659 64 713 23 46 [3000] 73 827 77 907 25 98 22051 81 134 98 373 452 709 26 807 28 909 23063 146 47 [300] 57 214 367 466 76 77 515 715 [300] 28 884 981 24023 402 8 36 608 59 798 854 67 25221 482 501 57 644 95 779 847 26021 [1500] 142 85 346 93 450 527 601 908 38 27073 194 297 501 25 56 92 711 808 74 914 89 95 [1500] 28042 204 16 322 [500] 412 20 919 76 29010 101 78 317 453 523 30 608 87 773 982

30013 70 159 [300] 376 77 617 91 707 63 885 31110 247 319 68 85 455 73 514 732 79 879 80 32096 214 [300] 325 484 529 40 640 [300] 707 88 29 806 57 986 33067 128 272 90 393 425 98 548 759 831 50 905 34193 389 [500] 419 62 80 [500] 535 755 897 35030 423 26 [1500] 67 551 [1500] 53 872 36076 230 32 326 427 52 502 33 645 723 808 915 44 99 37011 73 224 76 381 98 471 505 67 995 [1500] 38122 90 444 88 519 [500] 718 [500] 64 847 901 14 55 39147 98 231 667 807 19 76 904 50

40054 129 35 367 403 518 29 620 784 900 72 75 41093 293 301 44 412 561 92 682 735 863 957 42003 93 209 [3000] 362 419 510 44 [15 000] 75 634 59 819 951 43183 230 324 68 483 93 652 75 834 [3000] 44003 12 353 406 510 30 671 714 17 900 45030 69 137 269 83 [300] [3000] 446 92 [500] 620 32 36 95 776 863 46051 228 474 678 723 50 982 47487 522 55 774 92 802 22 52 48058 97 129 97 354 946 [300] 70 91 94 49170 209 322 483 84 739 844 901 72

50168 203 341 583 713 824 910 [1500] 80 51086 118 [75 000] 215 332 408 816 73 98 52192 223 73 94 320 87 452 63 [1500] 581 774 849 53066 89 276 587 694 749 97 840 997 54183 300 418 59 581 85 872 942 51 55713 26 52 79 809 61 56034 [3000] 41 200 49 76 326 563 632 751 924 64 86 57465 647 758 818 42 58356 469 529 89 91 611 857 70 928 51 74 59016 179 202 322 76 93 414 60 632 59 73 919

60067 147 [3000] 345 88 471 538 57 647 [300] 58 76 750 64 87 860 918 61367 524 792 826 59 945 57 98 62056 342 68 87 815 909 47 80 87 63056 [500] 101 67 241 601 62 706 20 97 877 64256 [1500] 318 92 440 [300] 550 784 840 946 65221 308 467 87 541 680 716 816 41 59 89 939 98 66095 258 498 668 700 94 919 67009 38 94 250 370 [500] 76 413 98 504 49 74 851 [1500] 96 955 94 68014 23 95 194 221 57 321 69 450 64 608 927 32 69067 156 58 201 66 584 685 707 [300] 75 82

70029 63 109 36 54 63 269 333 [3000] 510 [1500] 47 807 31 41 903 71095 98 233 790 949 69 72029 48 273 334 41 540 624 41 739 73109 23 294 [1500] 447 568 608 75 823 [3000] 953 74030 32 97 284 471 552 691 825 35 934 75093 151 263 304 517 813 93 76070 85 375 450 533 89 656 68 792 852 77121 239 842 906 36 47 [3000] 78092 161 [500] 265 326 35 94 614 28 732 64 79168 77 295 303 407 [500] 14 505 8 24 61 708 56 851 98

80049 67 121 350 414 598 81049 146 [1500] 218 22 [3000] 30 39 88 337 53 54 421 502 734 802 82050 107 491 533 787 858 75 903 99 83186 252 308 66 [1500] 418 40 51 68 87 [50 000] 629 729 64 881 [500] 85 84031 109 217 605 614 827 938 85004 56 157 80 220 70 97 339 71 545 732 49 901 46 86011 33 80 171 220 76 302 92 95 561 677 723 912 87327 58 402 3 56 88 677 731 79 84 880 88121 72 204 81 323 91 487 528 629 50 713 89010 66 208 36 94 [1500] 391 435 551 675 747 50 921 [300]

90019 113 16 251 356 559 88 689 779 814 67 73 89 [300] 948 66 91061 87 139 223 26 31 451 531 73 92 96 775 96 [3000] 230 56 59 92117 23 40 58 247 78 93 343 520 33 73 74 678 731 892 93086 117 37 42 226 [1500] 61 318 573 82 709 28 85 95 94046 112 97 218 385 92 93 738 61 83 95059 104 25 [1500] 36 60 247 85 428 624 833 82 961 93 96003 102 77 212 528 81 621 735 [300] 51 37 [3000] 624 91 707 34 82 807 59 940 67 98016 [1500] 515 27 44 55 613 41 702 993 99168 91 226 49 304 485 26 754 75 98 837 912

100216 65 348 473 83 513 74 814 50 101031 36 90 304 809 93 937 64 102170 303 [1500] 486 631 710 53 908 [1500] 458 713 997 104078 158 [300] 366 96 437 546 [3000] 67 [3000] 105043 152 56 303 86 [1500] 458 591 619 906 33 465 576 660 83 802 18 10765 83 [3000] 95 187 316 64 97 632 718 810 13 19 [1500] 76 [1500] 108462 632 60 743 109352 405 37 54 614 724

110072 105 20 67 95 226 422 523 50 601 18 69 860 111 203 29 391 510 674 844 112054 112 30 240 42 [500] 419 73 90 757 814 22 65 [1500] 922 113019 107 422 114119 668 [3000] 740 888 907 31 41 115179 256 352 54 95 403 817 911 70 116018 97 [300] 109 88 294 403 [1500] 22 509 805 80 86 98 [3000] 904 [1500] 11733 41 45 164 341 510 625 72 768 [1500] 818 965 118070 79 149 543 51 99 811 119211 45 46 65 436 735 913 74

120090 152 66 223 320 23 451 520 607 50 63 722 45 51 185 317 98 420 538 [300] 733 122086 227 81 82 86 336 64 464 67 702 915 69 123010 35 94 284 667 765 840 70 124112 32 300 1 426 561 65 730 814 959 91 125091 367 417 51 82 833 51 947 48 126052 [15 000] 67 286 374 93 [500] 400 [1500] 925 127045 51 74 156 222 24 388 474 75 585 644 909 [300] 23 128048 82 166 69 258 391 827 61 967 [1500] 86 250 356 480 559 630 62 948

130022 123 88 209 14 29 51 440 602 21 772 811 37 918 41 87 341 460 74 570 [500] 723 54 57 958 132092 126 47 430 75 508 633 714 874 [300] 81 912 18 [3000] 50 61 76 79 95 88 90 230 384 627 29 739 44 [500] 848 908 70 134075 211 70 305 21 653 93 718 [300] 51 864 922 94 135000 47 77 507 687 732 55 84 853 136176 665 70 760 [500] 71 606 [300] 859 63 138163 273 302 86 840 912 18 28 43 52 [3000] 282 331 71 413 513 [300] 67 649 821 47

140136 362 79 570 [1500] 605 54 786 884 988 141023 588 652 [1500] 727 907 63 92 [3000] 142096 107 214 53 541 [5000] 606 719 844 48 143008 94 159 272 433 547 144195 237 [300] 42 [300] 45 301 26 62 481 641 748 145021 58 334 436 513 26 790 806 146293 363 454 79 555 620 701 99 147013 69 187 227 494 505 37 61 681 908 52 148 435 61 606 734 852 78 96 920 77 149016 28 77 140 72 200 513 602 786 96 870 928 75

150354 61 666 771 913 151218 62 379 522 736 810 91 365 94 853 94 992 153053 109 279 322 486 553 674 712 42 92 126 216 83 418 44 75 558 605 53 725 809 933 155 89 97 [1500] 588 720 842 990 156016 41 82 94 166 67 81 37 721 835 53 157490 566 82 97 691 862 158128 225 319 93 [300] 630 159056 321 720 93

160025 137 322 33 550 628 161001 13 22 61 178 491 713 807 54 162008 [300] 39 65 [3000] 112 28 31 [3000] 898 950 163096 138 223 517 23 38 751 164166 242 99 804 953 165169 284 [500] 581 616 725 31 [1500] 166116 42 82 305 440 76 561 56 87 678 794 800 935 352 478 593 611 807 [3000] 970 168038 180 201 6 421 804 52 68 169055 210 56 88 341 61 77 585 [300] 652

170080 86 157 93 203 [1500] 24 27 392 614 62 72 739 171311 77 78 437 690 723 172270 358 439 46 535 [1500] [300] 173069 74 165 76 264 [300] 78 426 844 [500] 912 [500] 102 269 361 [500] 68 554 702 857 175038 179 436 741 843 45 64 [1500] 457 176359 496 678 766 78 879 58 413 634 30 80 711 32 836 976 178020 145 272 381 77 804 44 62 69 179011 88 94 166 216 313 79 453 777

180082 295 336 436 505 37 81 719 99 835 181122 45 417 28 91 572 77 703 960 182112 253 364 470 529 51 183148 507 610 92 [300] 703 30 184010 28 82 136 248 902 185035 146 372 86 [1500] 423 66 811 66 929 186134 684 834 39 947 187081 81 [300] 187 223 571 726 849 55 424 628 50 73 868 189403 10 508 40 [3000] 71 878 932 34

Verantwortlicher Redakteur: **R. Cronheim** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.